Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 18. Freitag, den 22. Januar 1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 7 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Einige medizinische Bemerkungen zum Artikel der Eislauf. 2) Kommunalberichte aus Liegnitz, Patschkau, Hirschberg. 3) Correspondenz aus Schweidnitz, Jauer, Neisse, Trebnitz, Oels. 4) Feuilleton.

Inland.

Berlin, 20. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem kaiserl. österreichischen wirklichen Kämmerer und Oberst-Lieutenant von der Armee, Grafen Karl Rudolph von der Schulenburg, den St. Johanniterorden zu verleihen; so wie den bisherigen Haupt-Bank-Assessor, Rechnungs-Rath Krüger, zum Geheimen Finanz- und vortragenden Rathe bei dem Chef der preußischen Bank, und den bisher bei dem Seehandlungs-Institut angestellt gewesenen Rechnungs-Rath Cochius zum Haupt-Bank-Assessor und Mitgliede des Haupt-Bank-Direktoriums zu ernennen.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist nach Neu-Strelitz abgereist.

Der königl. Hof legt am 19ten die Trauer auf 14 Tage für Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Joseph von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, an.

Angekommen: Der Schloß-Hauptmann von Breslau, Graf v. Schaffgotsch, von Maywaldau. — Abgereist: Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother nach Schlesien.

In der am 19ten unter dem Vorsitze des Criminal-Gerichts-Raths Noerner abgehaltenen Sitzung des Criminal-Gerichts wurde die Sache des bekannten Maklers B. verhandelt. Sein Urtheil lautete auf Entsetzung seines Amtes als vereideter Makler, Verlust der Nationalkokarde, einer Geldstrafe von 84,000 Thlr., für die im Unvermögensfalle eine achtjährige Strafarbeit, und außerdem noch auf eine einjährige Strafarbeit, so wie auf öffentliche Bekanntmachung des Urtheils. Die glänzende Vertheidigung des Advokat-Anwalt Volkmar, dem als zweiter Vertheidiger der Referendarius Barsekow zur Seite stand, konnte ihn bei dem vorliegenden vollständigen Geständnisse und Beweise natürlich vor der harten Strafe nicht schützen. — Dem Direktor der Werke der städtischen Gas-Anstalt, dem die Stadtverordneten-Versammlung für den Fall der guten Ausführung derselben bis zum Jahre 1850 ein Prämie von Fünftausend Thalern ausgesetzt hat, sind davon vorläufig, wegen der bisherigen Leistungen, zweitausend Thaler bewilligt worden. Daß die jetzigen Einrichtungen noch Manches zu wünschen übrig lassen, versteht sich, wie bei jedem angehenden Unternehmen, von selbst, und darf man wohl mit Recht an die Anfänge der englischen Comgagnie erinnern; um jedoch dem Publikum für eine tüchtige Geschäftsführung einzustehen, haben die Stadtverordneten von dem Direktorium der städtischen Anstalten wegen mancher Uebelstände einen rechtfertigenden Aufschluß verlangt. — Bekanntlich sind die aktiven Militärpersonen von der Zahlung der Miethssteuer gänzlich befreit. Schon vor Jahren ist aber darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Abänderung dieser gesetzlichen Bestimmung dringend nothwendig erscheine, da manche vermögende Militärs unverhältnißmäßig große Wohnungen besitzen. So ist es z. B. mehrfach vorgekommen, daß ein Seconde-Lieutenant eine Wohnung von 800 bis 1000 Thlr. steuerfrei innegehabt hat, obwohl eine solche Miethe in keinem Verhältniß zu seiner Gage steht. Es wurde deshalb vorgeschlagen, für jede Charge feste Sätze anzunehmen, für einen Lieutenant 120 Thlr., für einen Hauptmann 200 Thlr. u. s. w. und die Miethe bis auf Höhe derselben steuerfrei zu belassen, von dem Rest aber die gewöhnlichen Sätze einzuziehen. Da die Ausgaben der Stadt, in Folge der größeren Anforderungen, mit jedem Jahre steigen und den aktiven Militärpersonen die Einrichtungen der Communalverwaltung, die Nachtwache, die Straßenerleuchtung, das Schulwesen u. dgl. ebenfalls zu Gute kommen, so dürfte ein erneuerter Antrag der Communal-Behörden Anklang in der Bürgerschaft finden und zugleich Aussicht auf Gewährung haben, wenn man für denselben noch anführt, daß der Stadtkasse im Jahre 1845 durch die gänzliche Steuerfreiheit der Militärpersonen die bedeutende Summe von 13,500 Thlrn. entgangen ist. (Spener. Z.)

** **Posen**, 19. Jan. Sie können als authentische Nachricht folgende Mittheilung von uns entgegennehmen. Es soll alljährlich ein Regiment (wahrscheinlich Infanterie und Kavalerie) per Armee-Corps seine Garnisonen verändern; dieses Jahr aber, wo im Herbst der Anfang gemacht wird, nur per Armee-Abtheilung (worunter man immer zwei Armee-Corps versteht, die gleiche Farben auf den Schultern tragen). Mithin wird in diesem Jahr ein Regiment aus Posen oder Schlesien (V. und VI. Armee-Corps) in eine entferntere Provinz des Staats verlegt, und umgekehrt aus dieser ein Regiment nach Posen oder Schlesien versetzt werden. Man vermuthet, daß mit Posen der Anfang gemacht werden wird. Gleichzeitig soll auch die amtliche Benachrichtigung von den befohlenen Dislokationsveränderungen zur militairischen Verstärkung der Provinz Posen hier angekommen sein. Einzelne Truppentheile werden wohl schon auf dem Marsch sein. Hierbei ist zu erwähnen, daß die Ordre bloß Regimenter betrifft, welche noch nicht im Großherzogthum standen; indessen im Bereich des V. Armee-Corps sollen auch Dislokationen von Bataillons bevorstehen, aber noch nicht befohlen sein; Posen soll noch 1 Bataillon und 1 Schwadron, Lissa 1 Bat. erhalten. — Da durch die schon befohlenen Dislokationen sehr viele Städte betheiligt sind, in Pommern, Brandenburg, Posen und Westpreußen, und daher so Mancher sich unter Ihren Lesern finden dürfte, der ein näheres Interesse auch an den Einzelnheiten der Quartierwechsel nimmt, so wollen wir diese folgen lassen, wie sie hier bekannt geworden sind; wir vervollständigen dadurch auch unsern neulichen Bericht. Das 14te Regiment, bisher in Stargard und zwei kleineren Orten in Pommern, kommt nach: Bromberg, Gnesen und Schneidemühl; Das 21ste Regiment, bisher auch nur in Pommern, nach: Bromberg, Graudenz und Conitz. Stargard besetzt 1 Bat. des 2ten Regiments (bisher Stralsund). Das 3te Dragoner-Regiment (früher Landsberg) kommt nach Gnesen, Inowraclaw, Thorn und Nakel. Nach Stralsund kommt ein Reserve-Bataillon aus Küstrin. Nach Colberg 1 Bat. vom 9ten Regiment. Frankfurt verliert 1 Bat., dasselbe (vom 12. Regt.) kommt nach Guben; das Bat. vom 8ten Regt., das bisher hier stand, kommt nach Soldin. Das Garde-Reserve-Bataillon aus Spandau kommt nach Cüstrin und nach Spandau dafür 1 Bat. Garde-Reserve aus Potsdam. — Daß der bevorstehende Garnisonenwechsel in der Armee, wo Truppen von der Ostgränze des Staats nach dem Rheinlande versetzt werden können, von politischer Bedeutung sei, wird Niemand in Abrede stellen. Das Verhältniß zum Bürgerstande, welches in vielen Garnisonorten ein intimes zu nennen, wird sich durch den Wechsel nie mehr zu solchem ausbilden können; andererseits aber, wo offenbare Mißhelligkeiten zwischen beiden stattfinden, ist immer die Aussicht vorhanden, daß die gewünschte Trennung bevorsteht. Im Wesen des Militairs selbst wird diese Maßregel auch nicht unerhebliche Veränderungen bewirken. Offiziere und Unteroffiziere, die es verstanden, an ihren Garnisonsorten sich eine bürgerliche Heimath zu bilden, hatten dazu Gelegenheit; jetzt dürfte sie so manchem verleidet, er daran gemahnt werden, daß Derjenige, der eine Waffe als Schmuck täglich zur Seite trägt, auch in Wahrheit nie auf die Ruhe eines Bürgers Anspruch machen darf.

* **Pleschen**, 15. Januar. Die gegenwärtigen Nothstände sind in hiesiger Gegend in einer offenbaren Steigerung begriffen und wachsen jetzt um so schneller, als die Reste der letzten Ernte mehr und mehr aufgezehrt werden und der Besitzer reicherer Gaben seine Vorräthe aufspeichert, bis die Preise den höchsten Punkt erstiegen haben werden. Das kommende Frühjahr dürfte deshalb für die unteren und ärmeren Volksklassen noch schreckender werden, als es der Winter ist, wo Viele doch noch wenigstens einige Nahrungsmittel vorräthig haben. Unsere Menschenfreunde, denen das Elend ihrer Brüder am Herzen liegt, mögen ja auch über ihre Liebesgaben haushälterisch verfügen und sich nicht jetzt schon in ihrer Wohlthätigkeit erschöpfen. Während jetzt die Noth namentlich in den Städten, wo die arbeitenden Klassen an einem allgemeinen Arbeitsmangel leiden, ihr Hauptlager aufgeschlagen hat, wird jene mit dem eintretenden Frühjahre, wo der ärmere Landmann sein letztes, unter schweren Entbehrungen aufbewahrtes Korn zu Saamen verwenden wird, das platte Land heimsuchen und mancherlei Verheerungen anrichten. Das Bild der Noth, welches uns die großen Städte in den betrübendsten Farben zeichnen, prägt sich zuerst in demselben Genre auch in den kleinen Städten aus. Zugluftige und finstere Bodenkammern, kalte und nasse Keller als Wohnungen, ein vermodertes und übelriechendes Strohlager als Ruhebett, elende und durchsichtige Lumpen als Bekleidung, verdorbene und Ekel erregende Nahrungsmittel als Speise, Kinder ohne Obdach, Greise ohne Schutz, Kranke ohne Pflege. Größere Städte haben ihre Versorgungs-Anstalten, Hospitäler, Kranken- und Armenhäuser; kleinere Städte entbehren derselben meist und sehen ihre Unglücklichen in offenen Straßen umherwandeln. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden kann, daß in einzelnen kleinen Städten gegenwärtig ein reger Wohlthätigkeitssinn sich entwickelt, der über alle konfessionellen Rücksichten sich erhebt und nur den Menschen ansieht, so sind die dargebotenen Unterstützungen dennoch immer nur momentaner und partialer Art. Zu den hochherzigen Menschenfreunden, welche ihre gabenvollen Hände nach allen Seiten hin ausbreiten, gehören in hiesiger Gegend unsere polnischen Adeligen. Nicht genug, daß diese die Armen ihres Ortes fürsorglich bedenken, sie senden auch einzelne stille Gaben vom Lande in die Stadt, und werden so auswärtigen Armen beihilflich. Dies ist in der That recht dankenswerth und verdient die allgemeinste Nachahmung. Ueberhaupt ist die Mildthätigkeit ein stark hervortretender Zug des polnischen Adels, welcher am polnischen Bürger weniger sichtbar ist.

Rogasen, 18. Januar. Der durch den Schuß des Anton von Babynski verwundete Gendarm Kromorkiewicz ist gestern nach schweren Leiden gestorben. Er hinterläßt eine Frau, welche in Kurzem entbunden werden wird, und 4 kleine Kinder. Der Verbrecher ist schon vor mehreren Tagen nach Posen abgeliefert worden. (Pos. Z.)

Aus Preußen, 11. Jan. Was wir hinsichtlich der Zoll- und Handelsangelegenheiten von Krakau anstrebten, nämlich zuerst daß Krakau von der österreichischen Zolllinie ausgeschlossen bleibe, dann, daß der jetzige status quo wenigstens bis zur Beendigung der obschwebenden Unterhandlungen aufrecht gehalten werde, konnten wir leider nicht erreichen. Die Vereinigung des ganzen Territoriums von Krakau mit dem österreichischen Zollgebiet wird bereits in der zweiten Hälfte d.

M. zur Vollstreckung kommen. Mithin scheinen die mit Oesterreich gepflogenen Unterhandlungen eine neue, von der ersten sehr verschiedene Grundlage erhalten zu haben. Auf dieser beruhend sollen neue Anerbietungen von Wien aus nach Berlin gemacht worden sein. Diese umfassen, wie versichert wird, alles was einer billigen Erwartung nur immer entsprechen kann, so daß man in dieser Hinsicht die Anträge Oesterreichs als eine Art von Ultimatum ansehen darf, worin man kaum etwas vermissen soll, was mit Rücksicht auf die veränderte Lage der Dinge sich noch als praktisch darstellt. Hierdurch wurden die Verhandlungen, welche Herr von Kamptz in Wien eingeleitet hatte, abgebrochen und die Fortsetzung derselben ist solchergestalt gegenwärtig nach Berlin verlegt. Herr von Kamptz hat, wie es heißt, schon vor ein paar Wochen seine Zurückberufung von Wien nachgesucht. (A. A. Z.)

□ **Aus Schlesien, im Januar.** (Die Lage der Posterpediteur-Gehülfen.) Die Correspondenz vom 2. Juni v. J. in Nr. 130 der Breslauer Zeitung aus Posen, so wie eine dergl. in Nr. 28 des Wochenblatts für Transportwesen, welche die Annahme von Posterpediteur-Gehülfen zu Postschreibern bespricht, veranlaßt mich, die Stellung der ersteren einer Besprechung zu unterwerfen und deren höchst traurige Lage zu beleuchten. Obwohl die Annahme eines Posterpediteur-Gehülfen nur mit Genehmigung des Generalpostamts erfolgen kann, derselbe auch, ist diese ertheilt, vereidet und in sehr vielen Fällen die Post-Expedition von ihm allein verwaltet wird, so ist er doch nur von dem Post-Expediteur, welcher ihn engagirt, abhängig, dessen Launen unterworfen, kurz ganz in derselben Lage der Privatschreiber anderer einzeln stehender Beamten. Demnach ist die Genehmigung seiner Annahme, die Vereidung rc. von gar keinem Vortheil für ihn, denn der Posterpediteur entläßt ihn, wenn es ihm beliebt, und fehlen ihm Connectionen, so sieht er sich ohne Beschäftigung und am Ende genöthigt, auf andere Art sein Fortkommen zu suchen. Zwar muß hier erwähnt werden, daß der Direktor des Cours-Bureau des Generalpostamts damit beauftragt ist, die Unterbringung der Gehülfen zu vermitteln, jedoch dieses sehr oft außer Stande ist, desfallsigen Gesuchen zu entsprechen und vergeht häufig geraume Zeit, die die Gehülfen in Unthätigkeit zu verbringen genöthigt sind. In der ersten Zeit seiner Beschäftigung beim Postwesen wird dem Gehülfen gewöhnlich nichts, später vielleicht nach einem Jahre, nur freie Station gewährt, denn gewöhnlich werden angehende Gehülfen nur von solchen Expediteuren angenommen, denen auf Unterhaltung solcher nichts vergütet wird, daher auch den Gehülfen nur sehr geringe Belohnung gewährt werden kann; demnach bleiben, selbst nach längerer Dienstzeit, die Kosten für Uniform und übrige Kleidung aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Hat der Gehülfe nun nach Aufopferung namhaften Geldes 2—3 Jahre am ersten Orte gearbeitet und hat er das Glück, selbst Gönner erworben oder einen wohlwollenden Prinzipal zu haben, dessen Verwendung ihm zu Theil wird, so erlangt er ein anderweites Engagement bei einer Posterpedition, die auf Unterhaltung eines Gehülfen von dem Generalpostamt eine Vergütung erhält und wo ihm außer freier Station einige Thaler Gehalt gewährt werden, wovon er bei der größten Sparsamkeit nothdürftig die Ausgaben für Kleidung zu bestreiten vermag. Hat der Post-Expediteur-Gehülfe eine derartige Stelle, dann hat er eigentlich den Gipfel seines Glücks erreicht, denn ein weiterer Wechsel seiner Stelle ist, mit gewiß sehr wenigen Ausnahmen, ohne Vortheil für ihn. Aus der Stelle eines Gehülfen aufzurücken ist beinahe unmöglich, denn einen Anspruch auf Weiterbeförderung hat er nicht, hierauf hat er, ehe seine Annahme Seitens des Generalpostamts genehmigt worden, Verzicht leisten müssen. Natürlich wird man die Frage stellen, warum unter solchen Umständen zum Postwesen eintreten, warum Post-Expediteur-Gehülfe werden? Ach ja! wie oft mag sich dies jeder Gehülfe selbst fragen! Doch wann? nachdem er es bereits Jahrelang ist und er deshalb den Rücktritt wegen der gänzlich verlorenen Zeit scheuen muß. Warum aber wird er dessen nicht früher inne? — Gewöhnlich waltet die Meinung ob, es werde mit der Verzichtleistung auf Weiterbeförderung nicht so streng genommen werden, ja es verblendet die Meisten daß die Weiterbeförderung ohngeachtet der Verzichtleistung, einzelnen Glücklichen zu Theil wird, ein Gleiches daher jeder hofft. Diese irrthümliche Annahme und daß es unterlassen wird, sich von den bestehenden Einrichtungen Kenntniß zu verschaffen, ist wohl bei dem jugendlichen Alter zur Zeit des Eintritts in den Postdienst zu entschuldigen. Eine ausführliche getreue Darstellung der Zukunft, die eines Posterpeditions-Gehülfen harrt, findet wohl selten statt und so besticht die erste Anschauung und das Beispiel ausnahmsweise Glücklicher und erst, wenn ein Rücktritt die größten Nachtheile zeigt, lernt er die wahre Lage, in welcher er sich befindet, kennen. — Sollte es nun von Nachtheil für den Postdienst und in der That kränkend für die gegenwärtigen Postbeamten sein, wenn Gehülfen nach längerer, tadelfreier Dienstzeit eben so gut als Postschreiber in den Postdienst aufgenommen würden als solche, die als reif, für Prima vom Gymnasium abgehen? Gewiß nicht! was auch erfahrene Postbeamte vielfach ausgesprochen haben; denn was die wissenschaftliche Bildung betrifft, die dem das Zeugniß für Prima Besitzenden beiwohnt, so wird diese nach mehrjähriger Dienstzeit bei der Post, wo es an Zeit zur Uebung mangelt, bei Vielen von so großem Belange nicht sein. Wenn nun ferner der Post-Expeditions-Gehülfe schon in der ersten Zeit seiner Beschäftigung beim Postwesen so viele Opfer zu bringen hat und ihm nicht unbedeutende Verantwortlichkeiten obliegen, warum sollte ihm nicht eine Begünstigung wie andern Beamten zuzustehen sein? — Die einzige Aussicht auf Weiterbeförderung ist gegenwärtig die, Post-Expediteur zu werden. Allein ist dies in der That eine Beförderung zu nennen? — Die Beantwortung dieser Frage später.

Vom Rhein, im Januar. Durch Allerhöchste Ordre vom 13. Dezbr. v. J. ist bestimmt worden, daß bei nicht offiziell angekündigten Reisen Sr. Majestät innerhalb der Monarchie jeder Empfang unterbleibt; bei offiziell angekündigten Reisen aber haben sich die Ober-Präsidenten auf dem ersten Relais oder Bahnhof der Provinz zu melden und den König zu begleiten. Dasselbe gilt vom Regierungspräsidenten und Landräthe für ihre Bezirke und Kreise, doch sind die Landräthe von dem Geleite entbunden. Die Magistratsdirigenten oder Geistlichen aller Relaisorte haben sich da, wo Umspannung stattfindet oder Eisenbahnzüge anhalten, einzufinden. Da, wo Se. Majestät übernachten oder sich aufhalten, haben sich die Chefs der in denselben stationirten Behörden, einschließlich der Vice-Präsidenten und Abtheilungsdirigenten der Regierungen, im Absteigequartier einzufinden. — Es scheint, daß man bald neue Versuche anknüpfen wird, Auswanderer nach Brasilien zu locken, wie es bei dem Hause Delrue geschehen ist. Ein gewisser Racine soll es jetzt übernommen haben, Deutsche dahin zu schaffen, die, wie verlautet, dort sehr schlecht gehalten werden und fast wie weiße Sklaven der Härte der Gutsbesitzer unterworfen sind. (Elberf. Z.)

Köln, 16. Januar. Der fast in allen europäischen Tagesblättern mehrfach berühmte Prodigalitätsprozeß der Gräfin Hatzfeld gegen ihren Gemahl, den Grafen, ist durch Dekret des Ober-Landesgerichts zu Arnsberg den 11ten d. angenommen worden. Der begründende Theil, durch den die Umstoßung des Ehrenbreitsteiner Urtheils motivirt wird, ist wahrhaft vernichtend geschrieben. Die Verfügung von Arrest und Präventiv-Maßregeln überläßt das Dekret wie billig den Richtern erster Instanz. — Durch solches Dekret werden die Machinationen einer großen Partei der rheinischen Autonomenmannschaft ziemlich vernichtet, und gewinnt die Sache der unterdrückten Fürstentochter wohl eine andere Wendung. — Das erhöhte Leben der Bergischen Gemeinden zeigt sich nun auch in Bittschriften, welche vieler Orten in Stadt und Land für den nächsten Provinzial-Landtag vorbereitet werden. Während in den Städten die **Habeas corpus** Akte (?), die Judenemancipation und die freie Presse besprochen wird, bemüht sich das Flachland mehr für Jagdablösung, Lehreremancipation, für Aufhebung der auf dem rechten Rheinufer die Civilehe behelligenden hessischen Verordnungen und für eine, dem Branntwein-Unfug entgegenzusetzende Getränke-Polizei. (Voß. Ztg.)

Deutschland.

† **Dresden, 18. Jan.** An die Stelle des zum Justizminister ernannten ersten Präsidenten der ersten Kammer Albert von Carlowitz auf Naundorf ist durch Ernennung Sr. Maj. des Königs Geheime Finanzrath Freiherr von Friesen auf Röthe als erster Präsident der ersten Kammer getreten. Die Anmeldungen der zum außerordentlichen Landtage einberufenen Mitglieder der Ständeversammlung haben bereits heute von der verfassungsmäßigen Einweisungs-Kommission stattgefunden, die feierliche Eröffnung wird aber erst am kommenden Donnerstag oder Freitag nicht wie gewöhnlich im Schlosse, sondern außerordentlich im Saale der zweiten Kammer durch den Präsidenten des Gesammtministeriums Herrn von Könneritz stattfinden. Es ist in den öffentlichen Blättern die Frage besprochen worden, ob am außerordentlichen Landtag auch andere Gegenstände als die Vorlage der Regierung, weshalb die Einberufung erfolgte, behandelt werden könnten, namentlich Petitionen und Beschwerden. Die Regierung schien diese Frage verneinend beantworten zu wollen, wie man aber jetzt vernimmt, will dieselbe nicht auf dieser Ansicht bestehen, sondern die Entscheidung dieser Frage lediglich dem Beschlusse der Kammern anheimgeben. Sie hat für die Regierung allerdings insofern keinen praktischen Werth, als verfassungsmäßig die Vorlagen der Regierung zuerst berathen werden müssen, und nach Beendigung dieser Berathung jedenfalls sofort der Landtag geschlossen werden wird. Bekanntlich werden die Sächsisch-Baierische Eisenbahn und der Nothstand den Gegenstand der Regierungsvorlage bilden; über erstere ist eine Schrift unseres Finanzministers Hrn. v. Zeschau, eine andere im entgegengesetzten Sinne von Herrn von Thielau erschienen und eine Entgegnung des Herrn v. Zeschau ist unter der Presse. Die Regierung scheint geneigt unter Bedingungen, die für die Steuerpflichtigen sehr drückend sein würden, die in Rede stehende Bahn zu übernehmen, dagegen erhebt sich nun die mit großer Gründlichkeit und der bekannten Geistesschärfe geschriebene Schrift des verdienten Abgeordneten Hrn. v. Thielau, die nicht blos lokales Interesse hat, sondern von Jedem gelesen zu werden verdient, der sich ums Eisenbahnwesen bekümmert. Bekanntlich ist Herr von Thielau Vorstand des Ausschusses der Gesellschaft der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn und seine Wirksamkeit in dieser Stellung so rühmlich anerkannt, daß Se. Maj. der König sich bewogen gefunden hat, Hrn. v. Thielau deshalb im vergangnen Jahre den Civilverdienstorden zu verleihen.

Leipzig, 14. Jan. Auf Reklamation der österreichischen Regierung, welche sich durch ein bei Keil erschienenes ungarisches Werk verletzt fühlt, hat die sächsische Regierung und speziell der Stadtrath von Leipzig bestimmt, daß von jetzt an „kein ungarisches Buch mehr in Leipzig erscheinen soll." Diese Nachricht hat natürlich hier nicht geringe Sensation erregt, da Leipzigs Druckereien und Buchhandlungen dadurch mannigfachen Schaden erleiden und Leipzigs Buchhandel einen neuen Stoß in den Augen des Auslandes erhält. (N. C.)

Frankfurt, 16. Januar. In einem öffentlichen Blatte wurde jüngst wieder bemerkt, der Fürst-Staatskanzler v. Metternich habe aus besonderer Zuneigung den Grafen v. Münch-Bellinghausen stets um sich und dieser werde ihn wohl auch einmal ersetzen. Diese letztere Unterstellung ist nicht ganz richtig. Ich glaube schon früher einmal darauf hingewiesen zu haben, daß nach dem einstigen Ableben des Fürsten Staatskanzlers, dem auch die Nachwelt den Ruhm eines großen Staatsmannes nicht vorenthalten wird, der Graf v. Münch-Bellinghausen das Ressort der deutschen und Graf v. Ficquelmont das der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt, oder vielmehr jetzt schon unter der obersten Leitung des Fürsten Staatskanzlers übernommen haben. Daraus erklärt sich, warum gerade diese beiden Staatsminister so häufig mit dem Fürsten Staatskanzler arbeiten. — Der Senator Doktor Curtius ist aus Lübeck am Mittwoch wieder hier eingetroffen, um, wie es heißt, von neuem die Vermittelung der Bundesversammlung gegen die Bedrängniß Dänemarks in der Eisenbahnfrage für Lübeck anzugehen. Ob dem Bundestag neue Veranlassung geworden, auch die holstein-lauenburgsche Angelegenheit in den Kreis seiner Berathungen zu ziehen, davon verlautet noch nichts. — Zwischen dem österr. und preuß. Militair in Mainz dürften keine Reibungen mehr vorfallen, indem das Verbot, ein Wirthshaus der Gegenpartei zu besuchen, wieder streng erneuert ist. Die Soldaten in Mainz dürfen nämlich nur österr. (die Oesterreicher) und preuß. Wirthshäuser (die Preußen) besuchen. Der Skandal ging neulich darüber an, daß ein österreichisches Brauhaus, wo noch obendrein „schöne Madl" waren, preußisch wurde und die Oesterreicher dasselbe dennoch besuchten. (Voß. Z.)

✉ **Kiel, 18. Januar.** Außer Beseler und Lorentzen soll nun auch noch Tiedemann auf Befehl der Kanzelei fiskalisch angeklagt werden, und zwar wegen seines Verhaltens bei der Nortorfer Volksversammlung; auch ist an das Wahlkollegium des 14ten ländlichen Wahldistrikts in Schleswig, wo Tiedemann einen wählbar machenden Grundbesitz hat, von Seiten der Kanzelei eine Anzeige der verfügten Anklage gemacht, mit der Aufforderung „das Erforderliche wahrzunehmen." Es steht nun zu hoffen, daß dieses Wahlcollegium im vorliegenden Falle ebenso wenig etwas wahrzunehmen finden wird, wie das der Stadt Schleswig in Beziehung auf Beseler, welcher durch einstimmigen Beschluß des Schleswiger Wahlcollegiums, und trotz des Verlangens der Kanzelei auf den Wahllisten geblieben ist. Auch dürfte das Wahlcollegium den bestehenden Gesetzen gemäß nicht anders entscheiden. — In Beziehung auf den ferneren Verlauf des Prozesses bemerken wir nur, daß derselbe öffentlich und mündlich vor dem holsteinischen Obergericht in Glückstadt geführt werden wird; Beseler und Tiedemann wohnen freilich im Herzogthum Schleswig, werden aber in diesem Falle vor dem holsteinischen Obergericht, als dem **forum delicti commissi** belangt. Der Obersachwalter für Holstein, Justizrath Raben in Altona, hat nach den in der Voruntersuchung erwachsenen Akten die Anklage zu entwerfen und eine Ladung gegen die drei Angeschuldigten auszubringen. Dann wird vom Obergericht ein Termin anberaumt, in welchem die öffentliche und mündliche Verhandlung vor sich geht. Unser fiskalischer Prozeß hat überall sehr viel Aehnlichkeit mit dem Verfahren vor Geschwornen, nur mit dem allerdings sehr wesentlichen Unterschiede, daß hier keine Geschworne, sondern gelehrte Richter entscheiden. — In Beziehung auf den Ausgang des jetzt beginnenden Prozesses fürchtet wohl Niemand etwas für die Angeschuldigten; dagegen hat man in Beziehung auf Beseler eine andere Besorgniß. Bekanntlich steht dem Könige das Recht zu, allen gewählten Abgeordneten, die mit einer königl. Bestallung versehen sind, die Bestätigung zu verweigern. Da Beseler als Advocat eine Bestallung hat, so kann ihm die Bestätigung verweigert werden und es ist sehr wahrscheinlich, daß dies geschieht. Man kann für die-

sen Fall erwarten, daß Beseler seine Bestallung niederlegt, um ferner seine Kräfte den öffentlichen Angelegenheiten des Landes widmen zu können. Da er aber durch einen solchen Schritt bedeutenden materiellen Schaden erleidet (denn er hat gegenwärtig wohl die ausgedehnteste Advokatur im ganzen Herzogthum Schleswig), so wird es die Sache des Landes sein müssen, ihn vollkommen zu entschädigen. Zu diesem Behufe soll eine allgemeine Subscription im ganzen Lande eingeleitet werden, und um dieselbe vorzubereiten, ist in diesem Umschlage ein Comité angesehener Männer zusammentreten (wie Th. Olshausen in Kiel, Hirschfeld von Großnordsee, Graf Baudissin von Sophienhof, Hufner Rohwer von Holtdorf u. A.). Sollte Beseler nicht genöthigt sein, seine Bestallung aufzugeben, so wird das zusammenkommende Geld auf irgend eine andere Weise zur Förderung eines bedeutenden patriotischen Zweckes verwandt werden. Man hofft auch, daß sich an diesen Anfang eine fortbestehende Kasse knüpft, um fortwährend auch mit den nöthigen Geldkräften den dänischen Uebergriffen entgegenwirkten zu können. — Vorgestern hatten hier die schleswig-holsteinischen Prälaten und Gutsbesitzer eine Versammlung, um über die diesjährige Verwendung der Revenuen des gemeinschaftlichen Fonds der schleswig-holsteinischen adeligen Klöster und Güter zu beschließen. Dieser gemeinschaftliche Fonds ist entstanden, als vor etwa acht Jahren unsere ganze Zollgesetzgebung umgestaltet wurde. Bis dahin hatten die adeligen Klöster und Güter Zollfreiheit, da diese Exemtion aber an sich unzweckmäßig und einer vernünftigen Umgestaltung des Zollwesens hinderlich war, so verstanden sich die adeligen Gutsbesitzer selbst zur Aufhebung der Zollfreiheit, natürlich gegen eine Entschädigung, die, da der durchschnittlich jährlich in Zukunft zu entrichtende Zoll capitalisirt wurde, eine sehr bedeutende Höhe erreichen mußte. Die somit aus der Staatskasse den adeligen Klöstern und Gütern ausbezahlte Summe wird aber nicht aufgetheilt, sondern als gemeinschaftlicher Fonds belegt, und die Zinsen werden jährlich nach den gemeinsamen Beschlüssen der Prälaten und Gutsbesitzer zu öffentlichen gemeinnützigen Zwecken bestimmt. Die Entstehung dieses Fonds, der schon vielfachen Nutzen gestiftet hat, ist ein wesentliches Verdienst des Grafen Reventlou von Preetz, welcher auch den Vorsitz in der Direktion desselben führt. Für dieses Jahr ist beschlossen, aus den Zinsen des Fonds 20,000 Thlr. Cour. (24,000 Thlr. Pr.) dem Vorstand der in diesem Jahre in Kiel zu haltenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zur Verfügung zu stellen. Was außerdem zu einer würdigen Ausrüstung dieser Versammlung nöthig sein wird, hofft man aus den allgemeinen Finanzen des Staats, sowie von der Stadt Kiel zu erhalten.

Oesterreich.

* **Wien**, 18. Januar. Der bisherige kaiserl. Hof-Kommissär in Galizien und Gouverneur von Mähren und Schlesien, Graf Stadion, geht einstweilen als Stellvertreter des durchlauchtigen Landes-Chefs nach Böhmen. — Der Entschluß des Kaisers, den Erzherzog Stephan zum Locum tenens des ungarischen Palatinats zu ernennen, hat hier unter allen Klassen die freudigste Theilnahme erregt. — Se. k. H. der Erzherzog Rainer, Vicekönig der Lombardei, hat dieses Jahr seine Residenz früher nach Venedig verlegt. Es gehen Gerüchte, daß der dortige Adel am Neujahrstage in sehr geringer Zahl an seinem Hofe erschienen sei.

‡ **Aus Galizien**, 10. Januar. Die Stimmung der hiesigen Bevölkerung scheint sich noch nicht ganz fixirt zu haben. Die unterdrückten Bauern fürchten sich noch vor dem Einfluß der Vornehmen, welche an den höhern Stellen Zutritt haben und zu schmeicheln verstehen. Die Vornehmen hoffen auch noch auf Unterstützung gegen die Bauern, um das nächste Mal die Sache klüger anfangen zu können. Sollte aber die Regierung den Bauern Eigenthum geben, dann sind alle Blicke nach Rußland gerichtet, wo der Bauer noch in der slavischen und sklavischen Abhängigkeit gehalten wird. Auf diese Weise fürchtet man sich auch gar nicht vor Deutschland, da man die Deutschen kennt, welche lieber für die Fremden sich aufopfern, als ihr eigenes Interesse wahren. Darum haßt man hier keinen Deutschen — und dieser Haß ist eben so alt als allgemein — als den Dr. Heinrich Wuttke wegen seiner Schrift: „Polen und Deutsche.“ Es wäre nicht zu verwundern, wenn man ihn bald erdolcht oder vergiftet fände; denn seit dem Ourangoutang de l'Europe oder le polonaise tel qu'il est von einem gekrönten Schriftsteller hat wohl kein anderer solche bittere Wahrheiten gegen die Polen gesagt, als der Verfasser dieser Schrift, die zum Theil schon in der Allgemeinen Zeitung mitgetheilt worden war. Besonders ist man auf die Stelle aufgebracht: „Ein Volksthum darf noch nicht aus seinem Vorhandensein das Recht herleiten, ein Reich aufzustellen.“ Zum Glück brüsten die Polen sich damit, daß der Verfasser wenigstens darin seine Zeit nicht kennt, daß er sie für bürgerlich durch und durch hält. Man glaubt, daß die an den Höfen erscheinenden Grafen schon wieder jeden üblen Eindruck verwischen werden, wie es am Hofe des Erzherzogs Gouverneur in Lemberg geschehen ist. Den Polen bürgt dafür, daß diese Schrift in den höhern Kreisen kein Glück machen wird, ihr aristokratischer Sinn, dem des demokratischen Verfassers gegenüber, und die Befangenheit des gutmüthigen Deutschen, der den Polen für liberal hält und ihm zu seiner Freiheit helfen will, während er zu Hause sich ganz wohl dabei befindet, daß der gnädige Grundherr die Polizei selbst verwaltet, und sogar die Rechtspflege in seinem Namen verwalten läßt. Besonders eine Stelle kann man hier dem Verfasser nicht verzeihen, wo er nämlich über die Proklamation Czartoryski's, der sein Jagellonisches und Piastisches Blut erwähnt, sagt: „als wenn das Blut Verstand wäre.“ Aber gerade solche demokratische Aeußerungen sind es, welche den Verfasser in Deutschland selbst anrüchig machen müssen, denkt man; denn der Deutsche wird im Auslande noch für sehr servil gehalten. Glücklicherweise für die Polen haben die Regierungen selbst durch ihre Maßregeln die polnischen Umtriebe unterstützt, wie der Verfasser ganz richtig bemerkt, indem er sagt: „Persönliche Interessen mag man mit Milde und Güte in Vergessenheit bringen; Prinzipienfragen gewiß niemals!“ Nie werden ihm die Polen verzeihen, daß Staat und Regierung deutsch bleiben sollen! was den guten Deutschen bei der französischen Regierung im Elsaß gar nicht auffällt. Sehr richtig bemerkt ein königlicher Dichter in der Walhalla, daß der Deutsche seinen Vortheil nie zu benutzen verstand; die deutschen Pedanten erkannten nicht den Werth der ächtdeutschen Gesinnung, sondern hielten sich an den Werth einer langen oder kurzen Silbe. So lange der Deutsche unpraktisch bleiben wird, wird er nie dem Slaven imponiren. Wenn der angeblich so gesunde Sinn des Volkes in Deutschland noch so antideutsche Ideen in Bezug auf Polen hat, ist es nicht zu verwundern, daß an den Höfen noch so unbegreifliche Politik herrscht, wo so mannigfache Interessen derer, welche das Ohr des Fürsten haben, sich durchkreuzen. Uebrigens ist die Sympathie der Deutschen den von hier entwichenen Polen nicht so vortheilhaft, wie die der Ungarn; dort finden viele derselben eine sichere Zuflucht, wogegen dies bei dem besten Willen in Deutschland nicht möglich ist, wo ordentliche Polizei gehandhabt wird. In Ungarn ist das Haus des Edelmanns unverletzlich, keine Polizei darf Nachsuchungen halten, und bereits viele sind denunzirt worden, Polen verheimlicht zu haben; allein es darf kein ungarischer Edelmann wegen irgend eines Verbrechens verhaftet werden, bis er durch ein richterliches Erkenntniß überwiesen ist. Die Richter aber sind ebenfalls Ungarn, und werden so bald gegen diejenigen nichts thun, die sie zu ihren Stellen wählen.

Großbritannien.

London, 14. Jan. Die französische Thron-Rede, welche fast alle Blätter besprechen, wird nur von wenigen in günstigem Sinne gedeutet. Im Allgemeinen bespöttelt man dieselbe, oder vermerkt die Art und Weise sehr übel, wie von der Erneuerung des bourbonischen Familienpaktes gesprochen wird. Zum Spott bietet der übrig gebliebene Rest des herzlichen Einverständnisses am La Plata Anlaß, und auffallend wird es gefunden, daß gleich nach der Erwähnung eines Handels-Vertrags mit Rußland der Einverleibung Krakau's in das österreichische Gebiet gedacht wird. „Ueberhaupt,“ schreibt die Times, „ist diese Thron-Rede merkwürdig wegen der Kunst, mit welcher darin die wirklichen Schwierigkeiten des Zustandes der Angelegenheiten in Europa verdeckt und vermieden werden. Man erlaube uns, zu bemerken, daß die Gegenstände, auf welche Se. Majestät hindeutet, nicht den allgemeinen Versicherungen entsprechen, mit welchen sie eingeleitet werden, und daß, wenn die Etikette bei dieser Gelegenheit eine genauere Betrachtung des wahren Zustandes von Europa gestattet hätte, sich zu keiner Zeit der Regierung des Königs gegründetere Besorgnisse darüber herausgestellt haben würden. Er steht allein, nicht wie am Schlusse einer kurzen Krisis, wie 1840, deren Bedeutung man weit übertrieben hat, sondern am Anfange einer Periode, da in Italien, in Deutschland, in der Schweiz und in Griechenland die wichtigsten Ereignisse erwartet werden können. Wir vertrauen, daß die aus diesen Fragen hervorgehenden großen Interessen die Politik Frankreichs und Englands wieder vereinigen anstatt trennen werden, aber die Zerstörung jedes Vertrauens zu dem Souverain, der eine so direkte Herrschaft über die auswärtigen Beziehungen seiner eigenen Regierung ausübt, ist ein trauriges Vorspiel zu einem System gemeinschaftlichen Handelns. In diesem Augenblicke spielen die Repräsentanten der nordischen Kabinette und der französische Hof ein doppeltes Spiel, wodurch freilich keine Partei sich täuschen läßt, die aber doch die Bahn zu jeder beliebigen Konnivenz zu so großen Opfern der Nationalwürde eröffnet, als der König ungestraft verüben kann. Bei alle dem, heißt es weiter, dürfe das Verfahren Frankreichs keine solche Konnivenz gegen die Maßregeln der östlichen Mächte von Seiten Englands zur Folge haben, indem die wohlgeleitete Macht der Ereignisse von selbst die gelösten Bande der entente cordiale wieder zusammenziehen werde, nur würde jeder direkte Versuch zu deren unmittelbaren Wiederanknüpfung zu nichts führen.“ Am Schlusse wird nun die Vermuthung, daß die Reise des Herrn Grenville nach Paris mit solchen Zwecken verknüpft sei, entschieden desavouirt. (Allg. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die Depesche des Fürsten Metternich an den österreichischen Botschafter in Paris vom 20. Februar 1846, welche die Reihe der vorgelegten Aktenstücke über Krakau eröffnet, lautet folgendermaßen: „Ich sende Ihnen den gegenwärtigen Courier, um Sie in den Stand zu setzen, dem französischen Kabinet ein Ereigniß mitzutheilen, welches eintreten zu müssen scheint, wenn es zur Stunde, wo ich Ihnen schreibe, nicht bereits eingetreten ist. Sie werden aus den Anlagen ersehen, daß eine militärische Besetzung der Stadt Krakau eine unerläßliche und dringende Nothwendigkeit geworden ist. Die umfassende kommunistische Verschwörung, welche die polnischen Landestheile überzogen hat, scheint diese freie Stadt sich ausersehen zu haben, um einen von der polnischen Emigration seit langer Zeit überdachten und vorbereiteten Schlag zu führen. Die Verhaftungen, welche in der letzten Zeit im Großherzogthum Posen und in Galizien stattgefunden, wurden durch Entdeckungen veranlaßt, welche die Existenz einer Verschwörung von noch nicht zu berechnender Ausdehnung außer Zweifel setzen. Erst seit kurzem scheinen die Leiter des Unternehmens ihr Augenmerk auf Krakau gerichtet zu haben. Der Senat und die ehrenwerthen Einwohner von Krakau sind mit Tod und Plünderung bedroht, und wenn das Unternehmen den Charakter des Wahnsinns trägt, so verräth es darum nicht weniger die thätige Konsequenz der Pläne, welche die Verschwörer verfolgen. Die Verschwörung bewegt sich augenscheinlich auf der Bahn des Kommunismus und ruft die Waffen des Schreckens zu Hülfe. Die polnische Emigration, welche lange Zeit in zwei Fraktionen, die aristokratische und demokratische, getheilt war, erfährt jetzt das gemeinsame Schicksal aller Revolutionen; es ist der gemäßigten Partei nicht möglich, der weiter vorgeschrittenen die Stange zu halten, uud die letztere wird wieder denen gehorchen, welche noch weiter gehen wollen. Ueberraschen kann es, daß die Häupter der aristokratischen Partei gegenwärtig an den Unternehmungen der Kommunisten sich betheiligen. Da die demokratischen Ideen bei einer slavischen Bevölkerung, wie die polnische, keinen Eingang fanden, so mußten sich diese von einer Fraction der Emigranten getragenen Ideen nothwendig zum Kommunismus kehren, d. h. zur Plünderung des Eigenthums und zur Ermordung der Besitzer. Bringen Sie gefälligst diese Depesche ohne Zeitverlust zur Kenntniß des Herrn Guizot und versichern Sie ihn, daß er keine Gefahr laufe, wenn er auf etwaige Interpellationen die Bürgschaft übernimmt, daß die drei Schutzmächte bei der militärischen Besetzung der freien Stadt Krakau nicht aus politischen Rücksichten handelten, sondern einzig und allein im Gefühl der Pflicht, zu hindern, daß die friedliche Bevölkerung und die Regierung dieser Stadt das Opfer einer Verschwörung werde, zu deren ersten Elementen die Plünderungssucht gehört.“ — Dieser Depesche ist als Anhang eine gleichfalls vom 20. Februar datirte Beilage hinzugefügt, welche die Mittheilung enthält, daß die Berichte aus Krakau schon seit längerer Zeit auf revolutionäre Umtriebe hingedeutet hätten, welche, verbunden mit der in den angrenzenden polnischen Landestheilen bemerkten Aufregung, keinen Zweifel gelassen, daß demnächst ein Schlag beabsichtigt werde. Die Residenten der Schutzmächte hätten endlich die bestimmte Nachricht erhalten, daß sich zwei Häupter der revolutionären Partei heimlich in Krakau befänden, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen, die am 20. Februar und in den letzten Tagen des Karnevals losbrechen sollte. Da hätten sie sich an den Krakauer Senat mit der Anfrage gewandt, ob er sich für stark genug halte, die drohende Revolution zu unterdrücken und die Ordnung aufrecht zu erhalten, und erst als der Senat erklärt, daß er dazu nicht im Stande sei und es den Schutzmächten überlassen müsse, die geeigneten Maßregeln zu treffen, hätten sie den österreichischen Befehlshaber in Podgorze aufgefordert, sich bereit zu halten und später die Stadt mit einer hinreichenden Truppenzahl zu besetzen. — Die Maßregel der Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie wird dann mittelst einer Depesche des Fürsten Metternich vom 6. November an den österreichischen Geschäftsträger in Paris, Hrn. von Thom, zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht, und durch eine dieser Depesche beigefügte Denkschrift von gleichem Datum (welche seiner Zeit vom Oesterreichischen Beobachter mitgetheilt wurde, und aus diesem in die Breslauer Zeitung überging) noch ausführlicher motivirt. Der Inhalt der Depesche des Fürsten Metternich ist folgender: „Der Ernst der Ereignisse, welche im Anfange des gegenwärtigen Jahres in Galizien, im Großherzogthum Posen und in Krakau ans Licht getreten sind, hat den Höfen von Berlin, Wien und St. Petersburg die Pflicht auferlegt, die unmittelbare Ursache dieser Störungen, so wie die in ihrem Bereich liegenden Mittel, ihre Wiederkehr zu verhüten, zu erforschen. Die drei Höfe, in gleicher Weise bei der Wiederherstellung einer Ruhe betheiligt, welche ihre Dauer genügend zu verbürgen vermag, beschlossen in Wien,

als dem gelegensten Punkte, eine Konferenz zu veranstalten, um die Ereignisse zu prüfen, sie in ihren Ursachen und Folgen zu beurtheilen, um anzuordnen, was gerecht und nothwendig sei, ihre Wiederkehr unmöglich zu machen, um endlich die Beschlüsse zu fassen, welche die Pflicht der drei Monarchen, für den inneren Frieden ihrer Staaten zu wachen und diesen Frieden durch jedes in ihrer Gewalt stehende Mittel zu sichern, gebieten würden. Diese Beschlüsse, das Resultat einer eben so aufrichtigen als ernsten Prüfung, sind jetzt gefaßt und in dem beigefügten Dokument enthalten. Diese Mittheilung eines Ereignisses, welches die absoluteste Nothwendigkeit unwiderruflich geboten, genügt indeß dem Gefühl des Vertrauens nicht, welches die drei Höfe der französischen Regierung so gern beweisen; sie glaubten, wo es sich von einer Frage handelte, an die sich Rücksichten allgemeiner Politik knüpfen, weiter gehen zu müssen. Die Stadt Krakau ist in Wahrheit nur ein Atom, mitten zwischen drei große Monarchien gepflanzt. Der kleine Staat Krakau, geschaffen durch die drei Souveraine im Jahre 1815, in den Grenzen und unter den Bedingungen seiner Existenz, welche sie als vereinbar mit der Ruhe ihrer eigenen Staaten betrachteten, hat die gegen seine Gründer und Beschützer ihm vorgezeichneten Pflichten bald verkannt. Der Lärm, den eine der Ruhe der drei großen benachbarten Staaten feindliche Fraction in Krakau erregt hat und nicht aufhört, zu erregen, hat bald die Wichtigkeit des Gegenstandes überschritten; es liegt deshalb eine Frage von größerer Bedeutung unter dieser Hülle verborgen; wir glauben, daß es den ersten Mächten Europas in gleicher Weise von Wichtigkeit ist, ihr alles Unbekannte, Falsche und Gefährliche zu benehmen. Die Maßregel, welche die Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland ergreifen, ist eine Maßregel moralischer und materieller Nothwendigkeit, eine Maßregel, die sie sich selbst und ihren Unterthanen schuldig sind; sie können nicht länger inmitten ihrer Staaten einen immer glimmenden Heerd der Empörung für die benachbarten Provinzen, der Beschimpfung und der Verleumdung ihrer Regierungen, einen sichern Halt- und Zufluchtsort für die Emissäre einer thätigen antisozialen Propaganda dulden; sie können es nach so langen und harten Prüfungen nicht ferner dulden, daß ein inmitten ihrer Länder gelegener Platz, der ihnen seine Existenz und sein Leben dankt, unter der Einwirkung einer verborgenen Regierung steht, die in der Ferne und außerhalb ihres Bereichs wirkt und gegen ihre Existenz gerichtet ist. Die drei Höfe haben nicht unterlassen, in Erwägung zu ziehen, daß sie die unter sich geschlossene Convention dem Wiener Kongreß zur Notiznahme mitgetheilt haben. In Berücksichtigung dessen fühlen sie sich verpflichtet, sich gegen die Höfe von Frankreich und Großbritannien über die Nothwendigkeit zu erklären, in welcher sie sich befunden, eine Schöpfung nicht wieder ins Leben zu rufen, welche, nachdem sie die Langmuth ihrer Gründer erschöpft, sich selbst aufgelöst hat." — Die **Presse** glaubt, daß Herr Guizot nun der Kammer auch noch eine vor Kurzem eingegangene Antwort des Fürsten Metternich, vom 3. Dezbr., auf den Protest der französischen Regierung gegen die Einverleibungs-Maßregel mittheilen werde. „Diese Antwort," fügt das genannte Blatt hinzu, „ändert zwar nichts in der zwischen den drei nordischen Höfen einerseits und dem französischen Hofe andererseits hinsichtlich der Auslegung der Verträge bestehenden Meinungsverschiedenheit, drückt aber zugleich die Hoffnung aus, daß diese Differenz in der Auslegung keine Veränderung in früheren Verhältnissen zur Folge haben werde und schließt mit einer Betheuerung der den Verträgen gebührenden Achtung." (Allg. Pr. Z.)

Die **Deputirten-Kammer** versammelte sich gestern in ihren Bureaus zur Ernennung der Adreß-Kommission. Die Diskussion war in mehreren Bureaus ohne alle Bedeutung. Man beschäftigte sich mit dem vom Handelsminister vorgelegten Gesetzentwurf über die Einfuhr auswärtigen Getreides. Alle Bureaus erkannten das Dringende dieses Gesetzes an, welches den doppelten Zweck hat, bis zur nächsten Ernte die Einfuhr des ausländischen Getreides in den Häfen Frankreichs fortwährend zu dem Minimum der durch das Gesetz vom 15. April 1832 bestimmten Auflage zu erlauben und auf alle Häfen des Königreichs für die mit Getreide oder Mehl beladenen Schiffe die Befreiung vom Tonnengelde auszudehnen, welche ausnahmweise der Hafen von Marseille bereits genießt. — Auch die Adreß-Kommission hat sich heute im Kabinet des Kammer-Präsidenten Herrn Sauzet, welcher von Rechts wegen den Vorsitz in dieser Kommission zu führen hat, versammelt. Die erste Sitzung wurde dazu verwendet, die Meinung jedes einzelnen Mitgliedes zu vernehmen. Die Kommission vertagte sich dann auf morgen, um die Minister zu vernehmen.

Die **Bank von Frankreich** hat vorgestern wirklich den Beschluß gefaßt, den Zinsfuß für ihre Diskontirungen von 4 pCt. auf 5 zu erhöhen und die Ankündigung dieser Maßregel, von der man hofft, daß sie weitere unnöthig machen werde, reichte hin, die Aktien der Bank, welche den Tag vorher um 50 Fr. im Course gesunken waren, um eben so viel wieder in die Höhe zu bringen. Die Bank sah sich genöthigt, diese Maßregel als diejenige, welche noch immer mit den wenigsten Uebelständen für den Handel und Verkehr verknüpft ist, endlich zu ergreifen, da die Hoffnung, nach dem 31. Dezember, welcher immer die kritischste Periode des ganzen Jahres ist, wieder in größeren Massen das Geld ihr zufließen zu sehen, nicht in Erfüllung gegangen war. Das Geld ist noch immer sehr selten, und ohne die Beihülfe der Bank wären die Geschäfte sehr schlimm daran. Darum haben sich auch die Course der Rente und der Eisenbahn-Aktien nicht gehoben.

Spanien.

Von der catalonischen Grenze, 11. Jan. Das neulich verbreitet gewesene Gerücht von der Ausschiffung von 6000 Gewehren in der Nähe von Barcelona ist ohne Grund. Die Verordnung der spanischen Regierung, wonach den in Frankreich befindlichen Flüchtlingen vorläufig keine Pässe mehr von den spanischen Konsulaten zur Rückkehr in die Heimath ausgestellt werden dürfen, hatte dazu beigetragen, neuerdings beunruhigende Gerüchte über das bereits erfolgte Auftreten von Karlistenbanden auch im Innern des Landes in Umlauf zu bringen. In Hoch-Catalonien sollen aber in der That noch einige neue Banden sich gezeigt haben, deren Stärke jedoch als nicht beträchtlich angegeben wird. Der folgende Vorfall giebt indeß einen neuen Beweis, daß sich **ernstliche Unternehmungen der Karlisten** vorbereiten. Im Laufe der vorigen Woche waren auf dem Wege zur Rückkehr nach Spanien zwei Damen, Frauen höherer Karlisten-Offiziere, von einem Geistlichen begleitet, an der Gränze angekommen. Das spanische Zollamt durchsuchte, wie gewöhnlich, ihr Gepäck, und eine Schachtel mit künstlichen Blumen wurde als Contrebande weggenommen, worauf indeß die beiden Damen ihren Weg fortsetzen durften. Einige Zeit war schon nach Entfernung derselben verstrichen, als die Zoll-Beamten auf den Einfall kommen, die weggenommene Schachtel noch etwas näher zu untersuchen. Nachdem man alle Blumen herausgenommen hatte, fand man unten einen Brief. Die Adresse war an den Gemahl der einen der zwei Damen gerichtet, und der Brief, von einem karlistischen Agenten geschrieben, lautete wie folgt: „Kehrt so schnell als möglich zurück; große Ereignisse bereiten sich vor. Wir sind in der Verfassung das Feld zu halten. Wir haben eine wohlberittene Kavalerie, eine Infanterie voll Hingebung und von guter Organisation; überdies sind 18 Bataillone der Truppen der Königin für uns gewonnen. Die ganze Bevölkerung sympathisirt mit uns. Vor Ablauf eines Monats werden wir handeln und hoffen einen guten Schnitt zu machen." Der Brief trug das Datum vom 21. Dezbr. 1846 und ist von dem Berichterstatter, der dies mittheilt, selbst gelesen worden. Die Thatsache scheint sonach außer Zweifel. Indeß hält man die Angabe, daß 18 Bataillone der Truppen der Königin bereits für die karlistische Sache gewonnen seien, für eine große Illusion oder gar für wissentliche Täuschung; denn Alle, die Spanien und zumal die spanische Armee kennen, wissen, daß diese entschieden antikarlistisch ist. In der That ist auch im letzten Bürgerkriege kein Mann von Bedeutung von den Truppen der Königin zu den karlistischen übergegangen. Wie geneigt sich auch die Truppen gezeigt haben, an Pronunciamientos Theil zu nehmen, so haben sie doch nicht gegen die Königin Isabella Partei ergriffen, und ähnlich dürfte es auch wohl in Zukunft gehen, wenn der Streit zwischen den Moderados und den Progressisten zu neuen Pronunciamientos führen sollte. (Allg. Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 14. Januar. Die „Berner Zeitung" theilt das Neujahrsschreiben des preußischen Gesandten an den Vorort wörtlich mit. In diesem Schreiben heißt es so ziemlich unumwunden, man werde mit dem Vororte nur so lange verkehren, als er den bestehenden Bundesvertrag ehre. Das Schreiben der Gesandten Oesterreichs und Rußlands soll fast wörtlich damit übereinstimmen.

Freiburg. Einem daherigen Korrespondenz-Artikel enthebt die „Neue Zürcher Zeitung", daß die nach Boll gesandten Truppen am 12. Januar Abends mit etlichen **Gefangenen** in die Hauptstadt zurückkehrten und da am 13. **entlassen** wurden. Von einer Beschlagnahme der Güter der Gefangenen weiß unser Korrespondent Nichts; dagegen berichtet er, der Staatsrath habe beschlossen, es sollen alle Waffen der Inhaftirten ausgeliefert und ihre Schriften mit Beschlag belegt werden, woraus man folgern wolle, er gedenke die Vermögens-Umstände derselben näher kennen zu lernen.

Genf. Am 11. Januar hat die Discussion über den Verfassungsentwurf begonnen. — Die provisorische Regierung hat das Rundschreiben Freiburgs durch ein Schreiben beantwortet, welches der Regierung Freiburgs Milde, namentlich gegen **Murten**, in Berücksichtigung der confessionellen Verhältnisse an's Herz legt.

Amerika.

Ueber **New-York** sind Nachrichten aus **Mexiko** und vom dortigen Kriegsschauplatze eingegangen. Am 5. November benachrichtigte General **Taylor** auf offiziellem Wege **Santana**, daß der zu **Monterey** zwischen beiden Parteien geschlossene **Waffenstillstand** mit dem 13. November zu Ende sei und er dadurch die Freiheit erhalte, die damals ausgemachte Grenzlinie zu überschreiten. Zugleich ersucht General Taylor um die Loslassung einiger amerikanischen, im mexikanischen Lager zu San Luis Potosi noch zurückgehaltenen Gefangenen, als Wiedervergeltung für die Auslieferung mehrerer mexikanischen Gefangenen von Seiten der Amerikaner. Santana gewährte die letztere Forderung und beantwortete die Aufkündigung des Waffenstillstandes in einem Schreiben ans San Luis Potosi vom 10. November an den General Taylor folgendermaßen: „Sie bemerken, daß Sie bei Abschluß der Convention von Monterey die Hoffnung hegten, die Bestimmungen derselben würden den beiden Freistaaten den Weg zu einem ehrenvollen Frieden eröffnen. Ich lasse die Frage ganz bei Seite, ob jene Convention das Resultat der Nothwendigkeit oder der edlen Absichten war, welche Sie jetzt aussprechen, und beschränke mich auf die Erklärung, daß Sie in Betracht des von allen Mexikanern an den Tag gelegten Geistes nur jeden Gedanken an Frieden fallen lassen mögen, so lange noch ein einziger Amerikaner in Waffen auf dem Territorium dieser Republik sich befindet und Angesichts ihrer Häfen jene Geschwader liegen bleiben, welche ihnen den Krieg bringen. Nichtsdestoweniger wird gegen das Ende des Jahres in der Hauptstadt der außerordentliche Kongreß sich versammeln und bestimmen, was er für die Ehre und die Interessen der Nation am geeignetsten hält." — Zu dem großen Kampfe, welcher das **Schicksal Mexiko's** entscheiden dürfte, werden in **San Luis Potosi** die eifrigsten Vorbereitungeo getroffen, und das mexikanische Heer scheint vom besten Geiste beseelt. Am 13. Nov. hielt Santana eine große Heerschau. Er hat 25,000 Mann und 52 Geschütze; 5000 Mann wurden noch täglich erwartet. Munition und Lebensmittel sind im Ueberfluß vorhanden, und noch waren 200 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt, um Waffen zu schmieden, und 500 Menschen arbeiteten an den Fortifikationen. Von San Diego und Tlascala sind 1000 Weiber in das Lager gekommen, um in ihrem Enthusiasmus für die Nationalsache, für die Bedürfnisse des Heeres zu sorgen. Ueber Santana's Bewegungen und die Aufstellung der Truppen ist nichts Zuverlässiges bekannt, und es werden die widersprechendsten Gerüchte darüber verbreitet. — In der Hauptstadt war Alles ruhig. Der britische Gesandte hat sein Vermittelungs-Anerbieten wieder zurückgenommen, da dasselbe in Washington auf Widerspruch gestoßen war. Ueber die Weigerung der Kirche, das Anlehen von 2 Millionen Dollars für den Krieg herzugeben, verlautete nichts. Das Volk war für diese Maßregel, und die Summen vertheilen sich dabei folgendermaßen: auf den Erzbischof 1 Million, auf den Bischof von Puebla 400,000, auf den von Guadalaxara 200,000, auf den von Michracan 170,000, auf den von Ojaca 100,000 und auf den von Durango 80,000 Dollars.

Lokales und Provinzielles.

⁂ **Breslau, 15. Januar.** Bei dem fortdauernd hohen Stand der Fruchtpreise verdient gewiß jeder Versuch, der ärmeren Volksklasse ein wohlfeileres Brod zu verschaffen, Beachtung. Wir nehmen daher keinen Anstand, die Versuche und Erfahrungen, welche Schulmeister Lorer in Uzmemmingen, O.-A. Neresheim, über die Benützung der **Eicheln** beim Brodbacken kürzlich gemacht hat, hier mitzutheilen. Um die, dem Eichelmehl eigenthümliche, Bitterkeit zu entfernen, legte er die Eicheln zuvor längere Zeit in **kaltes Wasser** und wendete so dasselbe Mittel an, welches man bei Eichenholz, das man sogleich zu Fässern ꝛc. gebrauchen will, in Anwendung bringt, um die darin befindliche Gerberlohe auszuziehen. Derselbe beschreibt das von ihm befolgte Verfahren folgendermaßen: -

„Die gesunden Eicheln wurden von den äußeren Hülsen befreit, was ich mittelst Messer mit meinen Kindern nach dem Feierabend zu Stande brachte. Abgelegene Eicheln lassen sich gerben, auf jeder Gerbmühle, und werden auch auf diese Art von den Hülsen befreit, was ich ebenfalls erprobt habe. Sind sie von diesen Hülsen befreit, so werden sie entweder in Würfel geschnitten, oder gestoßen, dann in einen Zuber gethan und mit frischem Wasser begossen, so daß dasselbe etwa einen Zoll hoch über der Masse steht. Nach Verlauf von 15 Stunden sieht dieses Wasser aus wie dicke Lauge mit Oel vermengt. Es wird nun abgelassen; die Masse muß aber gleich wieder mit frischem Wasser begossen werden, was man wieder so lange darauf stehen läßt. Sollte das zweite Wasser noch so trübe sein, so gießt man zum drittenmale Wasser daran, welches aber kaum 6—8 Stunden darauf stehen darf. Sodann nimmt man die Eicheln aus dem Zuber, trocknet sie im Backofen oder auf Horden am Stubenofen, bis sie so hart sind, daß man sie mahlen kann. Man kann das Mehl durch einen groben Mühlbeutel gehen lassen, oder auch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 18 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 22. Januar 1847.

(Fortsetzung.)

als Groos mahlen, welches dann gesiebt werden muß. Nun mengte ich Roggenmehl unter dieses Eichelnmehl, je zur Hälfte, gut durcheinander, säuerte Abends die Hälfte des Mehls durch Sauerteig an, brauchte die übrige Hälfte Morgens zum Einkneten und behandelte überhaupt Alles, wie man Roggen- oder Gerstenmehl zum Brodbacken behandelt. Auch zu anderen Speisen, als Knödel, Spatzen und Rohrbrei ist dieses Eichelmehl, mit anderem Speisemehl vermengt, bei mir benützt worden. Ein Simri Eicheln kostet hier 24 bis 30 Kr., und giebt eben so viel Mehl, wo nicht mehr, als ein Simri Getreide. Ein Simri Roggen dagegen gilt zur Zeit 2 Fl. 20 Kr., ein Simri Gerste 1 Fl. 45 Kr. Folglich kostet dieses Surrogat nur den 4ten bis 5ten Theil was Getreide kostet, und könnte somit für arme Personen von großem Nutzen werden."

Das auf diese Art gebackene Eichelbrod wurde in der That von Allen, die es versuchten, als wohlschmeckend und genießbar befunden. Uebrigens müssen wir bemerken, daß die Verwendung der Eicheln zu Brod nichts Neues ist, und wir wollen zur weiteren Aufklärung der Sache hier noch mittheilen, was im Haus-Lexikon darüber enthalten ist. Es heißt daselbst:

„Die Eicheln enthalten 38 Procent Stärkmehl, und dieser Gehalt macht sie tauglich, zu Brod verwendet zu werden; nur muß der herbe Stoff, den sie zugleich enthalten, vorher entfernt werden, theils des Geschmackes wegen, theils weil er bei langem Gebrauche die Eingeweide angreift. Zu diesem Zweck läßt man die (nach einigen Angaben zuvor geschälten) Eicheln schroten und kocht sie entweder frisch mit Wasser, oder, was wirksamer ist, mit einer schwachen Aschen- oder Potaschenlauge, oder mit Kalkwasser aus, und spült sie nachher noch gut mit reinem Wasser ab. Auch Auskochen mit Wasserdampf soll allen bittern Geschmack entziehen, so daß sie nachher wie Kastanien schmecken. Die auf eine dieser Weisen entbitterten Eicheln läßt man dann zu Mehl mahlen und verbäckt dieses mit Getreidemehl zugleich, von dem man nicht zu wenig (etwa 2 Theile gegen 1 Theil Eichelmehl) nehmen darf, weil das Eichelmehl schwer in Gährung kommt. In Norwegen soll man fast beständig Brot mit (durch heißes Wasser entbitterten) Eicheln backen und es für unschädlich halten. Auch in Italien und Tyrol wurde 1804 viel Eichelmehl (mit $^2/_5$ Weizenmehl) verbacken.

† **Breslau**, 21. Januar. Verflossene Nacht um halb 2 Uhr wurden die Bewohner Breslaus wieder durch die Feuersignale der Nachtwächter und Thürmer von dem Ausbruche eines Feuers innerhalb der Stadt in Kenntniß gesetzt. Es brannte das von Bindwerk erbaute Hinterhaus des Grundstücks Ohlauerstraße Nr. 50, Eigenthum des Kaufmann Podjorski. Glücklicherweise wurde das Weitergreifen des Feuers durch die angestrengte Thätigkeit der anwesenden Löschhülfe, besonders durch zweckmäßige Führung der Schläuche nach der Brandstätte behindert und nach $2^1/_2$ Stunden gedämpft. Das Feuer hätte sonst sehr bedeutend werden können, weil die daranstoßenden Gebäude meist von Bindwerk sind, im angrenzenden Hofraume, zu Ohlauerstraße Nr. 47 gehörig, ein Tischler ein großes Holzlager hält und die Eingänge in die Gebäude, auch die Gehöfte zu schmal sind, um die Einfahrt von Spritzen bewirken zu können. Auf welche Art das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch unermittelt geblieben.

Theater.

Nur selten haben wir eine noch im Anfange ihrer Laufbahn begriffene Schauspielerin gesehen, die so geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Kritikers zu fesseln, als die gegenwärtig hier gastirende Fräulein Uetz. In unserm Schauspiel ist theilweise Ebbe, es fehlt hier und dort, und gar oft ist der Mangel einer genügenden Besetzung, vorzüglich im Lustspiel, empfindlich fühlbar. Ein Mangel, der sich leider nur an zu vielen Bühnen in Deutschland zeigt und ein schlimmes Zeichen für den Geschmack des Publikums ist. Das Schauspiel, das Lustspiel sollen den Geschmack bilden, läutern, sie sollen gewissermaßen die Schule des gesellschaftlichen Lebens sein. Von dieser Stufe sind sie aber wieder längst herabgestiegen zum bloßen Spiel der Phantasie, zur Unterhaltung, zur Vertreibung einer schlechten Laune. Und mit diesem Sinken des Standpunkts des Schauspiels scheinen auch die Darsteller zu sinken. Die wahrhaft befähigten Künstler werden immer seltener, und so muß man denn mit erhöhter Aufmerksamkeit, mit doppeltem Interesse diejenigen betrachten, die über die Grenzen des Gewöhnlichen hervorragen. Frl. Uetz ist eine solche Erscheinung. Nicht daß wir sagen wollen, sie stehe schon als eine vollendete Größe da; aber sie ist eine junge Künstlerin, die reich begabt, ihre Carriere beginnt. Frl. Uetz hat vor allen Dingen eine hauptsächliche Eigenschaft einer Schauspielerin, ein wohltönendes, reiches Organ, durch und durch gleichmäßig, in Höhe und Tiefe gleich biegsam und weich, fähig jeder Modulation vom höchsten Kraftausdruck bis zur innigsten Sprache des sanftesten Gefühls. Dies ist unterstützt durch eine seltene Ausdauer, so daß das Organ nie überboten wird, und selbst nach den anstrengendsten Scenen gleich kräftig bleibt. — Die größte Natürlichkeit in Sprache und Wesen ist dann diejenige Reiz, der Frl. U. auszeichnet und sehr wohlthuend auf den Zuschauer wirkt. Sie hat Wärme und Innigkeit und alle diese Mittel beherrscht sie durch einen klaren, richtigen Verstand, der sie jedem Worte seine Deutung, jeder Bewegung den richtigen Grund verleihen läßt. So erschien uns Frl. Uetz in ihren uns bis jetzt vorgeführten drei Rollen: der Marie-Anne in: „eine Mutter aus dem Volke," Walpurgis in „des Goldschmieds Töchterlein" und Cölestine in „er muß aufs Land." In Marie-Anne spielte sie die Hauptscene mit einer ergreifenden Wahrheit, die ihre Wirkung auch nicht auf das Publikum verfehlte, das sie mehremals stürmisch rief. — Die innige Naivetät der Walpurgis wußte sie treu und wirklich bezaubernd wieder zu geben, und auch die letzte Rolle spielte sie mit wahrhaft charakteristischer Haltung. — Warum aber besuchte beide Abende das Publikum das Theater so spärlich, wo doch eigentlich sein eigenes Interesse seine Anwesenheit erforderte, da es sich um das Engagement eines neuen Mitgliedes handelt, dessen Richter das gesammte Publikum sein soll und will?

* †

U. **Breslau**, 20. Januar. Nees von Esenbeck's Vorlesungen über den Bau und das Leben der Pflanze, deren in den Zeitungen, ankündigungsweise, mehrmals gedacht worden ist, haben vergangenen Sonntag, den 17. d. Mts., ihren Anfang genommen. Da ihrer 6 sein sollen und die für den 24. d. Mts, angekündigte nächste leicht eine kurze Wiederholung der ersten mit einschließen dürfte, so erlaubt sich ein Freund der Pflanzen-Kunde alle Verehrer der Botanik und einer philosophischen Darstellung ihrer wichtigsten Momente hiermit ganz besonders auf jene interessanten und geistreichen Vorträge aufmerksam zu machen. Dieselben werden zwar nicht, wie es im Sommer geschehen könnte, an die Betrachtung lebender Pflanzen, sondern hauptsächlich an die Erläuterung gut gearbeiteter Lithographien geknüpft, was alle Hörer um so mehr mit Dank, als besser, anerkennen dürften, da jeder zum Anhören der Vorlesung autorisirten Person vor der Thüre des Auditoriums ein Folioblatt als Eigenthum überreicht wird. Sechs Vorlesungen werden demnach 6 Blätter bringen, welche allein das geringe Honorar werth sind, welches für sämmtliche Vorlesungen zu zahlen ist.

Verhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Naturwissenschaftliche Versammlung den 13. Januar 1847. *)

Herr Professor Dr. Fischer theilte einige Resultate aus seiner jedoch noch nicht beendigten Untersuchung über das Palladium mit. 1) Das reine trockene Chlorüre zerfließt nicht an der Luft wie das salpetersaure Oxydul. 2) Die Isomerie, welche zwischen dem von Vauquelin entdeckten rothen Chlorammonial (Palladium Salamiak) und dem von dem Herrn Verfasser dargestellten gelben angenommen wird, scheint deswegen unwahrscheinlich zu sein, weil beide auf verschiedene Weise dargestellt werden und auch ein wesentlich verschiedenes Verhalten zeigen. 3) Eine neue Verbindung ist das Palladiumoxydammoniak aus der salpetersauren Auflösung durch Ammoniak darstellbar, welches von schwarzer Farbe, krystallinisch glänzend ist, bei gelindem Erhitzen schwach detonirt und krystallinisches Metall zum Rückstand läßt. 4) Die schon früher in unserer Versammlung von ihm mitgetheilte Reduktion des Palladiums durch die atmosphärische Luft — die Stickluft derselben — hat sich ihm aufs Neue bestätiget, deren Grund Kane, welcher sie bei dem Chlorüre wahrgenommen, entgangen war.

Der Sekretair der Sektion, Professor Dr. Göppert, berichtete in botanischer Hinsicht über die Steinkohlenformation der Rheinprovinz, die er im September v. J. auf einer auf höhere Veranlassung unternommenen Reise zu sehen Gelegenheit hatte. Er erkannte in der Steinkohle des Saarbrücker Reviers, der bedeutendsten Ablagerung jener Gegenden, eben so wie früher in der von Ober- und Niederschlesien, nur nicht überall in dem Grade, wie in einigen Punkten Oberschlesiens, z. B. im Nikolaier Revier mit unbewaffnetem Auge viele von den Pflanzen, die zu ihrer Bildung einst beitrugen, wie Stigmarien, Lepidodendreen, Sigillarien, Coniferen (Asaucarien), Calamiten, ja in der von Norheim bei Kreuznach selbst noch Farrnkräuter (Cyathectes arborescens m.), fand daselbst eine große Zahl von unter ähnlichen Verhältnissen wie in Schlesien aufrecht stehenden Bäumen größtentheils Sigillarien (im Leopoldsstollen der Gerhardgrube in einer Strecke von 60 Lachtern allein 13, wie die Reste eines Waldes) und überzeugte sich an mehreren Punkten von der Verschiedenheit der Flora in den verschiedenen unter ein und derselben Oberfläche liegenden Flötzen. Von den beiden übrigen Steinkohlen-Ablagerungen der Rheinprovinz in der Umgegend von Aachen an der Worm und an der Inde zeigte die erstere unter allen rheinischen Steinkohlen jene mit unbewaffnetem Auge erkennbaren Strukturverhältnisse am meisten deutlich, entschiedener traten sie wieder hervor bei einigen Lütticher Steinkohlengruben und denen des Essener Reviers in Westphalen, welche letztere auf der Rückreise betrachtet wurden. Der Vortragende entwickelte schließlich seine auf Beobachtungen gegründete Theorie über die Bildung der Steinkohlen überhaupt, die auch die erwähnte Ausnahme zu erklären schien und suchte dieselbe durch die Resultate einiger die Nachahmung jener Bildungs-Verhältnisse betreffende Versuche anschaulich zu machen. — Göppert, z. Z. Sekretär der naturwissenschaftlichen Sektion.

*) Dem Präsidium der schlesischen Gesellschaft erschien es angemessen, kurze möglichst gedrängte Anzeigen über den Inhalt der jedesmaligen Verhandlungen in den einzelnen Sektionen zu veröffentlichen, welchem Wunsche die geehrten Zeitungs-Redaktionen hiesigen Orts mit dankenswerther Bereitwilligkeit durch unentgeltliche Aufnahme dieser Mittheilungen entgegen gekommen sind.

Neisse, 19. Januar. Der bei dem * in Dienst stehende bejahrte Schäfer N... in Buckau bei Magdeburg wohnte mit einem vieljährigen Freunde, der ebenfalls ein Schäfer, zur Zeit aber dienstlos war, zusammen und hielt sich, dem Herkommen gemäß, eine kleine Heerde Schafe, die er so sorgfältig beaufsichtigte, daß er mit seinem treuen Hunde in dem Schafstalle schlief. Die Jahreszeit und der etwas strenge Winter erlaubten es nicht mehr, die Weide zu benutzen, deshalb beschloß der Schäfer N..., bei der schon knapp gewordenen Fütterung die Heerde zu verkaufen. Am 19. Dezember führte er diesen Entschluß aus und brachte ein nicht unbedeutendes Geldsümmchen nach Hause, welches er unverweilt nach Magdeburg zu seiner daselbst verheiratheten Tochter trug. Er hatte auch die Absicht, die Weihnachtsfeiertage über bei seinen Kindern in Magdeburg zuzubringen, und beurlaubte sich deshalb bei seiner Herrschaft. Da er indeß in Magdeburg nicht angekommen war, so machte sich seine Tochter auf, um den Grund seines Ausbleibens in Buckau von ihm selbst zu erforschen. Da sie ihn nicht antraf und sein Herr sich ebenfalls wunderte, daß er nicht nach Magdeburg gegangen sei, so regte sich gleich bei Beiden, der Tochter und dem Herrn, ein nicht zu beschwichtigender Verdacht, besonders da der Hund des Vermißten, welcher ihn selten verließ, auf dem Gute war. Sein Freund und Hausgenosse wollte keine Auskunft über sein Verschwinden geben können und hatte während der Zeit von 8 Tagen, die schon verlaufen war, in demselben Stalle wie der Schäfer N.... geschlafen. Man begann nun überall zu suchen. Doch ohne einen günstigen Erfolg. Da bemerkte man, daß sein eigener Hund auf einer Stelle im Stalle scharrte, als ob er einen Gegenstand zu Tage fördern wolle; es waren bedeutende Blutspuren, welche zum Vorschein kamen, die aber ebenfalls keinen weitern Aufschluß gaben, als daß sie den Verdacht des Mordes verstärkten. Nun machte man Anzeige bei den Behörden und einem umsichtigen Polizeibeamten gelang es im Verlaufe längern Suchens und Forschens, zu der Wahrnehmung geführt zu werden, daß die über einen Brunnen liegende Bretter in Unordnung waren. Der Brunnen ward geöffnet und siehe! der Leichnam des unglücklichen Schäfers fand sich darinnen vor; er war Kopf über in den Brunnen gestürzt, um den Kopf war ein alter Sommerrock sorgfältig gewunden, um wahrscheinlich das Bluten der Wunden zu hemmen. Der des Mordes verdächtige Schäferknecht R. wurde, da er sich nach dem ersten Suchen entfernt hatte, wieder geholt und er versicherte, die That leugnend, daß der Gemordete sein bester Freund gewesen sei. — Möge der unsichtbare Weltenrichter die Bemühungen der erleuchteten irdischen Richter mit seinem besten Segen krönen, auf daß die Schuld eines verruchten Bösewichts an den Tag komme.

(Oberschl. Bürgerfr.)

† **Schweidnitz**, 21. Jan. Obgleich unsere Stadt-Verordneten-Versammlung früher den Beschluß gefaßt hatte, den Thurm und die beiden angrenzenden baufälligen, der Stadtgemeinde gehörigen Häuser am Nieder-Thor, zur Gewinnung einer freiern, bessern Passage, erst dann wegreißen zu lassen, wenn sich der Garnison-Verwaltungs-Fiskus zum Umbau des bereits sehr baufälli-

gen, die Einfahrt am Thore ebenfalls sehr hindernden Gebäudes erklärt habe, so hat sie doch in ihrer letzten Sitzung, in Erwägung der in diesem Winter herrschenden Noth, den Beschluß gefaßt, das Niederreißen der erwähnten Häuser und des Thurmes sofort in Ausführung bringen zu lassen, um dadurch einer Menge Hilfsbedürftiger Arbeit zu verschaffen. — Vor mehreren Monaten stellte die Versammlung an den Magistrat den Antrag, den hiesigen Landrath zu ersuchen, kräftig darauf hinwirken zu wollen, daß sich in dem Schweidnitzer und den daran stoßenden Kreisen, wie in andern Theilen der Provinz, ein landwirthschaftlicher Verein konstituire und daß die Abhaltung an den damit stets verbundenen Thierschaufesten hier stattfinden möge. Die Versammlung sei sehr gern bereit, Prämien dafür aus der Kämmerei-Kasse zu bewilligen, so wie überhaupt ein solches Unternehmen kräftig zu unterstützen, weil durch den bei solchen Festen stattfindenden großen Zusammenfluß von Menschen und Geld-Umsatz die Stadt in jeder Art Vortheile erreiche. So viel wir wissen, hat die Versammlung bis heute noch keine Antwort darüber, ob etwas derartiges in Ausführung zu bringen, Anstalten getroffen werden. Zu welcher Ausdehnung und Großartigkeit ein solcher Verein gelangen kann, sehen wir in dem Liegnitzer, und Niemand wird bestreiten können, daß die Stadt Liegnitz dadurch viele Vortheile genießt. Ebenso läßt sich erwarten, daß die Bildung eines solchen Vereins in unserer Gegend viel Anklang finden würde, denn Schweidnitz ist der Mittelpunkt einer Landschaft, in welcher eine bedeutende Anzahl großer Dominien und wohlhabender Bauer-Güter sich befinden, die jetzt meist zum Liegnitzer Verein sich halten. Wird diese Angelegenheit nur richtig angefangen; so läßt sich mit Gewißheit ein günstiger Erfolg davon erwarten.

Aus Oberschlesien, 15. Januar. Was ich auf einer raschen Tour flüchtig beobachtete, das theile ich hier mit. Wer über die oberschlesische Eisenbahn Klage führen wollte, der thäte es mit Unrecht; aber eben so unrecht thäte der, welcher nicht der Wilhelms-Bahn wohl verdientes Lob spenden wollte. Wohnte ich in jener Gegend, so würde ich von Zeit zu Zeit zu meiner Ergötzlichkeit auf derselben fahren. Höflichkeit und Zuvorkommenheit der sämmtlichen dabei Angestellten, vortreffliche Wagen und äußerste Pünktlichkeit muß man von ihr rühmen. — Was die allgemeine Noth anlangt, so ist sie in Oberschlesien eben so wie überall zu Hause. Was dagegen geschehen kann, das geschieht, nur ist alle Hülfe zu schwach, um dem Elend gründlich abzuhelfen. Am wenigsten tritt dasselbe noch da hervor, wo die Berg- und Hüttenwerke im schwunghaften Betriebe sind. Die Getreidepreise stehen in Oberschlesien noch um eine Kleinigkeit höher, wie in Niederschlesien, und die Kartoffelnoth ist dort größer, wie hier. Schaaren von Bettlern ziehen umher und es ist die Klage wegen ihrer Belästigung bei Allen, die noch etwas haben, groß. — Was man kaum erwartet hatte ist das, daß aus Galizien eine Menge von Getreide eingeführt wird. Die Dauermehlmühlen beziehen sogar bis von Brody her (aus einer Entfernung von mehr als hundert Meilen) Weizen, der aber von vorzüglicher Güte ist und deshalb auch bis zu $3\frac{1}{3}$ Rthl. bezahlt wird, was eben der Spekulation es möglich macht, ihn aus so weiter Ferne herzuschaffen. Man kauft den Scheffel nach unserem Maße und unserem Gelde berechnet, in Brody für 1 Rtl. 15 Sgr., zahlt ohngefähr 1 Rtl. Fracht bis Teschen und von da bis Ratibor incl. Ausgangszoll etwa 14 Sgr., so daß den Spekulanten immer noch ein nicht unbedeutender Gewinn bleibt. Der seit drei Wochen so anhaltend gute Weg begünstigt die Vecturanz. Ueber das demnächst zu erscheinende Robot-Patent für die österreichischen Staaten hörte ich viele Urtheile für und gegen. Soweit seine Fassung bereits bekannt war, scheint die Basis desselben von den Verordnungen, welche die preußische Gesetzgebung über diesen Gegenstand enthält, entlehnt zu sein. Nach mehrfachen Aeußerungen Sachverständiger und kompetenter Männer dürfte man aber bei der Durchführung auf manche Klippe stoßen. Zum ersten ist der Bauer noch nicht in allen Provinzen des Kaiserstaates so weit, daß er begreife, welche Wohlthat die Ablösung der Robot für ihn sei, und er achtet dieselbe auch meistentheils für keine so gar große Last, weil er sich daran gewöhnt und sein ganzes Anwesen darauf eingerichtet hat; zum zweiten würden die Berechtigten, wenn sie z. B. Land als Entschädigung erhalten sollten, in vielen Provinzen in dieselbe Verlegenheit gerathen, wie es mit den Grundherrn in Ost- und Westpreußen der Fall war; und zum dritten stände es ganz gewiß um die Aufbringung des Kapitals oder der Renten, wenn man eins von beiden wählen sollte, an vielen Orten sehr mißlich. — Aus Galizien lauten die Nachrichten immer noch nicht sehr erfreulich und es wird wohl noch eine ziemliche Zeit vergehen, ehe dort die Ordnung völlig hergestellt sein wird. E.

Mannigfaltiges.

— An der Spitze des Blattes bringt die Leipziger Ztg. folgenden Artikel: „Hamburg, 15. Januar. Gestern fand hier ein Theaterskandal statt, auf den sich das Publikum seit einigen Tagen freute, und den wir nicht ganz mit Stillschweigen übergehen wollen. Es handelte sich um Aufführung eines Stückes aus der Feder des Beneficianten und künftigen Direktors unseres Stadttheaters. Herr Baison kündigte mehrere Tage vor seinem Benefiz das von ihm verfaßte Stück „Eine Gastrolle" an, in welchem ein Jude Namens Schlappfuß vorkommt, der große Aehnlichkeit mit einem jüdischen Abonnenten des Stadttheaters hat, welcher in seiner übertriebenen Vorliebe für das Theater oft zu weit gegangen ist und seine Hände in die Angelegenheiten hinter den Coulissen gemischt hat. Erst in ganz neuester Zeit hatte dieser Mann sich mit der künftigen Direktion und deren Anhängern in einen öffentlichen Federkrieg eingelassen, bei welchem er den Kürzern zog, weil er in der That im Unrecht war. Bevor das erwähnte Baison'sche Stück gegeben wurde, hinterbrachte man dem gereizten Abonnenten die Nachricht: Schlappfuß sei kein Anderer als er, alle Welt müsse und werde ihn dafür erkennen. Die Herren Cornet und Mühling, unsere zeitigen Direktoren, thaten Schritte, Hrn. Baison zu vermögen, sein Stück zurückzunehmen; umsonst. Der Betheiligte verschafft sich das Manuscript der „Gastrolle" und findet das allgemeine Gerücht bestätigt; er erkennt, daß er dem Verfasser zum Modell gedient und die Zielscheibe seines Spottes sein soll. Der Tag, an welchem er sich im Voraus dem allgemeinen Gelächter preisgegeben sieht, rückt heran; seine Angst vermehrt sich, er sucht Hülfe bei der Polizei. Der Polizeiherr, Senator Binder, verlangt, daß ihm das besagte Stück vorgelegt werde, und citirt den Verfasser desselben, der die Versicherung gibt, seinen Gegner in der verdächtigen Stelle keineswegs im Auge gehabt zu haben; er liest die Stelle vor, man lacht hinter den Schranken des Gerichts, man amüsirt sich. Molière und sein Tartüffe im Kleinen, flüstert man sich zu. Herr Baison wird entlassen, der Senat sendet ihm sein Stück zu, ohne es zu verbieten. Gestern Abend ward es gegeben, nachdem Eduard Devrient's „Die Gunst des Augenblicks" darauf hindeuten zu sollen schien, daß jetzt die Stunde der Rache nahe. Alle Lorgnetten und Operngucker, ja Finger rechts und links, suchen im Parket den Mann, der im nächsten Augenblicke ans Kreuz des Spottes geschlagen werden soll. Statt sich an diesem Abend vom Theater fern zu halten, wollte der Mann den Lachern trotzen. Schlappfuß erscheint und wird mit einem Jubel empfangen, wie er nur dem Molière'schen Tartüffe gezollt sein mag. Es lag ein häßlicher Zug hämischer Schadenfreude in diesem Jubel; mehrere Stimmen riefen den Namen des Unglücklichen, der im Parket wie auf Kohlen und Dornen zu sitzen schien, und zu bereuen Ursache hatte, durch seine vergeblichen Versuche, das fatale Stück zu unterdrücken, sein eigen Spiel verdorben zu haben. Molière siegte mit seinem Tartüffe für eine große gute Sache, Herr Baison steht mit seinem Schlappfuß sehr klein und hinkend neben dem großen Dichter und Künstler, der es verschmäht haben würde, die Schwäche eines greisen Juden, dessen Beschränktheit und Eigensinn keine Bedeutung für das Leben und die Zeit haben, so an den Pranger zu stellen. Die Lacher sind auf der Seite des Siegers, der als Mann von Talent und Geist einen schönern Triumph gefeiert haben würde, hätte er auf diesen öffentlichen Skandal Verzicht geleistet."

— Den Berliner Zeitungen geht die freilich noch unverbürgte Nachricht zu, daß am 17ten auf der Hamburger Eisenbahn unfern Spandau ein Vorfall sich zugetragen, der die traurigsten Folgen haben konnte. Der Zug gerieth nämlich durch die Schuld eines Weichenstellers aus den Schienen, die Lokomotive ward stark beschädigt und der erste Personenwagen, in welchem sich jedoch zum Glück Niemand befand, zertrümmert. Weder von den Beamten noch von den Passagieren soll Jemand beschädigt sein.

— (Köln.) Aus einer Uebersicht der mineralischen Industrie des preußischen Staats für 1845 entnehmen wir folgende Resultate. Bergbau: 1824 Werke, 47259 Arbeiter, 8,817,262 Rtl. Geldwerth der Produktion am Ursprungsorte. Steinbruchbetrieb 2212 Werke, 10,029 Arbeiter, 1,265,564 Rtl. Geldwerth. Hüttenbetrieb 1310 Werke, 31,050 Arbeiter, 29,345,257 Rtl. Geldwerth. Salinen 21 Werke, 2049 Arbeiter, 1,334,982 Rtl. Geldwerth,

— (Halle.) Am 15ten d. brachten mehrere Hundert Studirende dem Jubilar Prof. Wegscheider einen glänzenden Fackelzug, gleichsam als Nachfeier seines neulichen Jubiläums.

— Die D. A. Z. enthält folgende Erklärung des Buchhändlers Herrn F. A. Brockhaus: „Mehrere öffentliche Blätter enthalten die von schlecht unterrichteten, jedenfalls aber sehr leichtsinnigen Correspondenten herrührende Nachricht: daß ich bei einem in Leipzig ausgebrochenen Bankerott mit einer höchst bedeutenden Summe betheiligt sei. Wenn nun weder ein Bankerott oder auch nur eine Zahlung-Einstellung der bei dieser Gelegenheit genannten Firma stattgefunden hat, so folgt daraus von selbst, daß die Verluste nur in den Köpfen jener Correspondenten vorhanden sind."

— Fünf angesehene und unternehmende Niederländer, die sämmtlich längere Zeit in den ostindischen Besitzungen in einflußreichen Aemtern gestanden oder als Besitzer ausgedehnten Grundeigenthums dort gelebt haben, Buyn, Kruseman, Nahuys van Burgst, de Wilde und Vriese, haben nach der Augsburger Allgemeinen Zeitung den Plan gefaßt, eine Aktiengesellschaft zur Beförderung der Auswanderung von Europäern nach Borneo, und zur Colonisirung dieser großen Insel zu gründen.

— Wie englische Blätter melden, hat Pius IX. die alte Sitte, das Kreuz auf den Pantoffeln des Papstes zu küssen, gewöhnilch der Fußkuß genannt, abgeschafft, und läßt sich statt dessen nur die Hand küssen. (A. A. Ztg.)

Berichtigung. In dem Schlußsatze des gestrigen Theater-Artikels über Don Juan soll es statt „das gewisse" das zweite Orchester heißen. — Das Te deum, welches Freitag in der Magdalenenkirche aufgeführt wird, ist von Hasse, und nicht, wie es in der gestrigen Zeitung irrig heißt, von Hesse komponirt.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) Aufsatz über den Geldwucher. 2) Ein Artikel, überschrieben „Literatur." 3) u. Ostrowo, 19. Januar. 4) §§ Pesth, 16. Jan. 5) Witkowko in der Provinz Posen.

COURS-BERICHT.

Breslau, den 21. Januar.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. u. Kaiserl. vollw. Ducaten 96 Br. 95 Gld.
Friedrichsd'or Preuss. $113\frac{1}{3}$ Gld.
Louisd'or vollw. $111\frac{1}{2}$ Gld.
Poln. Papiergeld u. Courant $96\frac{1}{2}$ Gld.
Wiener Banknoten $102\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$ % p. C. 95 Br.
Seehdl.-Präm.-Scheine à 50 Thlr. p. C. $93\frac{1}{4}$ Br.
Bresl.-Stadt-Obligat. $3\frac{1}{2}$ % —
dito Gerechtigkeits-Obligat. $4\frac{1}{2}$ % $94\frac{3}{4}$ Gld.
Posener Pfandbriefe 4% $101\frac{3}{4}$ Br.
dito dito $3\frac{1}{2}$ % $91\frac{3}{4}$ bez. u. Gld.
Schles. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ % $97\frac{5}{12}$ Br.
dito dito Litt. B. 4 % $101\frac{11}{12}$ Br.
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ % $95\frac{1}{2}$ bez. Ende $\frac{1}{3}$ Br.

Polnische Pfandbriefe, alte, 4 % $93\frac{2}{3}$ u. $\frac{7}{12}$ bez.
dito dito neue, 4 % $93\frac{1}{2}$ bez. u. Br.
dito Partial-Loose à 300 Fl. 99 Gld.
dito dito à 500 Fl. 80 Br.
dito Bank-Certificate à 200 Fl. 17 Gld.

Eisenbahn-Actien.

Oberschl. Litt. A. 4% p. C. $104\frac{1}{2}$ Gld.
dito Litt. B. 4% p. C. $97\frac{1}{6}$ bez.
Bresl.-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. $98\frac{1}{4}$ bez.
dito dito dito Priorit. 4% 95 Gld.
Niederschl.-Märk. p. C. Kl. $91\frac{1}{2}$ Br.
dito dito Priorit. 5% $100\frac{1}{4}$ Br.
Wilhelmsb. (Kosel-Oderb.) p.C.
Ost-Rhein. (Köln-Mindn.) Zus.-Sch. p. C. $94\frac{3}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 64 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 78 bez. u. Br.
Friedr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. p. C. $76\frac{1}{6}$ bez. u. Br.

Wechsel-Course.

Amsterdam in Courant, 2 Mth., $140\frac{1}{2}$ Br.
Hamburg in Banco, a vista, $151\frac{1}{4}$ Gld.
dito dito 2 Mth., $150\frac{3}{4}$ Br.
London per 1 Pfd. Sterl., 3 Mth., 6. $20\frac{5}{6}$ Br.
Wien, 2 Mth., $101\frac{1}{6}$ Gld.
Berlin, a vista, $100\frac{1}{6}$ Br.
dito 2 Mth., $99\frac{3}{8}$ Br.

Breslauer Getreidepreise vom 21. Januar.

	beste Sorte.	mittle Sorte.	geringe Sorte.
Weißer Weizen .	$97\frac{1}{2}$ Sgr.	90 Sgr.	74 Sgr.
Gelber Weizen . .	95 „	88 „	72 „
Roggen	86 „	83 „	80 „
Gerste	62 „	58 „	54 „
Hafer	38 „	$36\frac{1}{2}$ „	34 „

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

(Eingesandt.)

In Nr. 8 des Breslauer Anzeigers lesen wir die Geschichte zweier geretteten Mädchen, welche durch Kohlendampf dem Tode nahe gebracht worden sein sollen. Ein herbeigerufener Arzt fand beide Mädchen „ohne Besinnung und (?) sehr krank" und „im Ofen noch bläulich glimmende Kohlen, welche das Zimmer mit ihrem giftigen Dampf angefüllt haben. Das eine Mädchen ist ganz hergestellt und das zweite außer Gefahr." Wir kennen den Verfasser obigen Berichtes nicht, können aber zur Beruhigung der etwa auswärtigen Eltern der beiden dienenden Mädchen der Wahrheit gemäß versichern: „daß beide Mädchen, welche sich mit Erlaubniß der Herrschaft einheizten, und die Klappe allerdings zu zeitig zumachten, am andern Morgen die Treppen selbst herunterkamen, und sich der Herrschaft als unwohl anmeldeten, welche letztere sofort einen Arzt herbeiholen ließ. Bei Ankunft desselben war die eine bereits nach Semmeln gegangen, die andere klagte im Zimmer der Herrschaft über Kopfweh! — Es thut uns leid dem Arzte dieses Mal die Rettung absprechen zu müssen, werden aber in künftigen Fällen, wo seine Kunst wirklich Menschenleben zu retten Gelegenheit haben sollte, es feierlichst veröffentlichen.

Theater-Repertoire.
Freitag: **„Die Marquise von Villette.“** Original-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Marquise von Villette, Dlle. Uëtz, vom Stadt-Theater in Frankfurt a. M., als letzte Gastrolle.
Sonnabend: **„Jessonda.“** Große Oper in 3 Aken, Musik von Spohr.

Montag den 25. Januar
findet der für dieses Jahr festgesetzte
maskirte und unmaskirte Ball
im Theater
statt. Der Eintrittspreis ist **1** Rtlr. 10 Sgr. für die Person. Zugleich mit dem Eintritts-Billet wird ein Loos ausgegeben zu der während des Balles stattfindenden Vertheilung von **100 Geschenken.** — Billets in den Saal sind im Theater-Bureau zu haben.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag halb 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter, Caroline von Coffrane. Dies zeigen, statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, hiermit an:
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 20. Januar 1847.

Altes Theater.
Heute, Freitag den 22. Januar,
sechste Darstellung der
Welt-Tableaux,
mit neuem Programm. — Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Näheres die Anschlage-Zettel.
Brill und **Siegmund.**

Theater im blauen Hirsch.
Heute Freitag den 22sten: Wiederholung der gestrigen Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Schwiegerling.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Montag 25. Januar um 6 Uhr im Lokale der Gesellschaft für vaterländische Kultur (Börse, Blücherplatz). Der Professor Jacobi: über die schlesische Mundart. Der Geheime Archiv-Rath Stenzel: über die Mongolenschlacht vom J. 1241.

Danksagung.
Unter Gottes Beistand sind uns durch die unermüdete Sorgfalt und wahrhaft menschenfreundliche Theilnahme der beiden rühmlichst gekannten Herren Aerzte, des königl. Sanitäts-Raths Hrn. Dr. Guttentag und Hrn. Dr. Sachs, unsere lieben Kinder, welche in einem bösartigen Scharlachfieber schwer daniederlagen und dem Tode nahe waren, wiedergegeben worden. Welche Gefühle und Wünsche uns für die edlen Retter beseelen, vermögen wir nicht auszudrücken; können jedoch nicht umhin, ihnen unsern tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Ingleichen sagen wir dem Wundarzt Hrn. Starnowsky für seine besondere Thätigkeit und freundliche Theilnahme unsern innigsten Dank. Möge der himmlische Vater diese edlen Menschenfreunde noch recht lange zum Wohle der Menschen erhalten.
Breslau, am 22. Januar 1847.
Eduard Gradenwitz
und Frau.

50 Rtl. Belohnung
werden demjenigen zugesichert, der im Stande ist, einem anerkannt rechtlichen und soliden Kaufmanne hierselbst zu seinem durchaus **gut rentirenden Geschäft** ein Darlehn gegen Zinsen und angemessene Provision oder auch einen Theilnehmer zu verschaffen. Sicherheit ist genügend vorhanden; dennoch gelingt es ihm selbst nicht, trotz vieler Bekanntschaft bei dem jetzt so allgemein vorherrschenden Mißtrauen die nöthige Stütze zu finden, die einem ehrlichen Manne gebührt und wodurch er sein bisheriges Renommé und gleichzeitige Existenz nicht gefährdet sehen dürfte.
Adressen werden unter J. poste restante Breslau erbeten.

Wintergarten.
Heute, Freitag, Wurst-Abendbrot für die geehrten Mitglieder der Bürger-Ressource.
Gleichzeitig wird an die geehrten Mitglieder der Ressource, so wie an die geehrten Abonnenten die ergebene Bitte wiederholt, sich zum Ablegen der Garderobe-Gegenstände nicht der Gewächse und Orangerien, sondern nur des Garderobe-Lokals zu bedienen.

Eine gute Belohnung
erhält Derjenige, welcher die am 20sten d. M. auf dem Wege von dem Weißschen Lokale durch die Agnes-Straße nach der Stadt verloren gegangene goldene, mit zwei Petschaften und einem Uhrschlüssel versehene Panzer-Uhrkette wiederbringt, und dieselbe im Eisengewölbe, Ring Nr. 17 abgiebt.

Der Staatsschuldschein Nr. 16,522 Lit. A per tausend Thaler, ist mir abhanden gekommen und warne ich vor dem Ankauf desselben.
Neisse, den 19. Jan. 1847.
v. Steinhausen.

Der Posten eines Wirthschaftsschreibers bei dem Dominium Ober-Glauche ist besetzt.

Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in Leipzig, erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Wigand's Conversations-Lexikon.
Für alle Stände. — Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet.
Vollständig in 12 Bänden gr. 8. — Jeder Band in 12 Heften (60 Bogen). — Jedes Heft 5 Bogen in Umschlag geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler.**

In der C. Ed. Reisnerschen Buchhandlung in Liegnitz ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Materialien zum Religions-Unterricht wie zur Selbstbelehrung für christkatholische Gemeinden, von L. Otto,
christkatholischem Prediger der Parochie Liegnitz. Erstes Heft. 5 Sgr.
Das zweite und letzte Heft erscheint bald nach Ostern d. J.

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestraße 13, Ecke der Schuhbrücke.

Nothwendige Subhastation.
Folgende den Walterschen Erben gehörige zu Hennersdorf gelegene Grundstücke
a) die Landung Nr. 5, taxirt auf 2093 Rtl. 10 Sgr.,
b) ein von dem Bauergute Nr. 56 abzuzweigendes bereits abgegrenztes Mühlengrundstück mit einer noch nicht ausgebauten Windmühle, taxirt auf 1471 Rtl. 10 Sgr.,
c) das Restbauergut Nr. 56, selbst taxirt auf 11,324 Rthl.

sollen
den 24. April 1847 Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.
Die Taxe, die neuesten Hypothekenscheine und die Verkaufsbedingungen sind in der III. Abtheilung unserer Kanzlei einzusehen.
Görlitz, den 8. Septbr. 1846.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Freiwillige Subhastation.
Die unter der Jurisdiktion des königlichen preußischen oberschlesischen Berg-Amts und Berggerichts sub Nr. 47 des Berg-Gegen- und Hypotheken-Buchs verzeichnete bei Myslowitz belegene und dem Kaufmann und Rittergutsbesitzer Arnold Lüschwitzschen Erben gehörige Alaun-Hütte Lucretia, einschließlich des Inventars und der Bestände, gerichtlich auf 1435 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. geschätzt, soll im Wege der freiwilligen Subhastation im Termine den 22. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Berggerichts-Lokale verkauft werden.
Der Hypothekenschein, die Taxe und die Bedingungen sind in unserer Registratur, letztere auch bei dem Hütteninspektor Hrn. Lober zu Arnoldshütte einzusehen.
Tarnowitz, den 3. November 1846.
Köngl. Preuß. Berggericht von Oberschlesien.
(gez.) Krickende.

Holz-Verkauf,
zur freien Concurrenz, gegen gleich baare Bezahlung.
Aus den Jagen 33, 34, 35, 36 und 39 des Forstbezirks Rudau, sollen am Donnerstag den 4. Februar c., Vormittags 10 Uhr, folgende Hölzer im Wirthshause beim Gastwirth Wieczoreck zu Clarenkranst: 1) 79 Stück stehende Eichen, abgeschätzt zu $13\frac{1}{2}$ Klftr. Nutz-, 100 Klftr. Scheit-, $28\frac{1}{4}$ Klftr. Knüppel-, $16\frac{3}{8}$ Klftr. Stock-Holz und $7\frac{1}{2}$ Schock Abraum-Reisig. 2) 44 Stück stehende Erlen, abgeschätzt zu $2\frac{1}{2}$ Klftr. Nutz-, $14\frac{1}{2}$ Klftr. Scheit-, $2\frac{1}{4}$ Klftr. Ast-Holz und $2\frac{1}{2}$ Schock Abraum-Reisig. 3) 2 Stück stehende Kiefern. 4) 3 Stück stehende Buchen. 5) $1\frac{1}{2}$ Klftr. Eichen-Stockholz. 6) $1\frac{3}{4}$ Schock Birken-Abraum-Reisig, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Der Herr Förster Klein zu Rudau ist angewiesen, die vorstehend benannten Hölzer auf Verlangen den Kauflustigen vorzuzeigen.
Zedlitz, den 18. Januar 1847.
Der Regierungs- und Forst-Referendarius
Bando. J. A.

Auktion.
Heute am 22. Jan., Vorm. 10 Uhr, sollen in Nr. 42 Breitestraße, zuerst eine Partie Cigarren, demnächst eine Partie Weine und 90 Bouteillen Arac de Goa versteigert werden.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.
Montag, den 8. Februar d. J. von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich auf gerichtliche Verfügung sämmtliche, zur Kaufmann Wilhelm **Goldstücker**schen Concursmasse gehörige Wagenfahrt, als: drei sechs-, ein fünf-, sieben vierzöllige und andere Frachtwagen; drei Rollwagen, mehrere Jagd- und Arbeitsschlitten, Reise- und Spazierwagen, verschiedene Pferdegeschirre, Decken, Plauen, Wagenwinden, Ketten und andere Utensilien; so wie eine patentirte Brückenwaage, öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in preuß. Courant auf der hiesigen Reitbahn versteigern.
Grünberg, den 18. Januar 1847.
Harmuth,
königl. ger. Auktions-Commissarius.

Die so eben bei uns erschienene Sammlung
Populärphilosophischer Schriften
von
Johann Gottlieb Fichte.
Drei Bände, 6 Rthlr.,
greift in die politische und sociale Bewegung der Gegenwart so unmittelbar ein, daß kein denkender Beobachter der Zeit sie ungelesen lassen darf. Außer den berühmten Schriften, die dem Verfasser unter den begeisterten Volksrednern aller Völker und Zeiten so wie unter den Meistern der deutschen Sprache eine der ersten Stellen anweisen, wird auch viel bisher Ungedrucktes mitgetheilt. — Die drei Bände enthalten: Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europens, die sie bisher unterdrückten. — Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution. — Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. — Ueber das Wesen des Gelehrten, und seine Erscheinungen im Gebiete der Freiheit. — Ueber die einzig mögliche Störung der akademischen Freiheit. — Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters. — Reden an die deutsche Nation. — Anhang zu den Reden an die deutsche Nation, geschrieben im Jahr 1806 (ungedruckt). — Politische Fragmente aus den Jahren 1807 und 1813 (ungedruckt). — (Vermischte Aufsätze, Recensionen, Poesien und metrische Uebersetzungen (meist ungedruckt).
Berlin, 1846. **Veit und Comp.**
Vorräthig bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** in **Brieg** bei **J. F. Ziegler.**

Als eins der vorzüglichsten, gründlichsten und ausführlichsten Werke über Nordamerika findet vollgültige Anerkennung:
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mein Aufenthalt und meine Reisen in demselben, während eines Zeitraums von 7 Jahren. Von Dr. J. G. Büttner. Preis für 2 Bände groß Oktav, jeder 500 Seiten compressen Drucks, geh. nur 3 Rtlr.
In der Vorrede sagt der Verfasser:
„Der Grund zur Herausgabe meines Buches ist kein anderer, als der Wunsch der Belehrung durch eigene Ansicht und Erfahrung, da ich dort Vieles anders gefunden habe, als in den Büchern beschrieben ist, und durch meine großen Reisen und meine Stellung 2c. mich mit vielen Dingen, die noch von keinem Reisebeschreiber erwähnt wurden, als u. A. den kirchlichen Zuständen, Einrichtung der Seminarien und Schulen 2c. aufs Genaueste bekannt zu machen Gelegenheit hatte.“
Verlag von Schuberth u. Comp. in Hamburg, vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.,** in **Brieg** bei **Ziegler.**

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Die Menge der Güter, die zur Beförderung auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn aufgegeben werden, hat sich neuerdings so vergrößert, daß es unmöglich ist, dieselben mit den regelmäßigen Zügen zu befördern, Extrazüge aber können, ohne die Sicherheit des Betriebes auf der eingeleisigen Bahn zu gefährden, nicht immer eingelegt werden. Wir sind daher, um eine möglichst regelmäßige Beförderung der Güter zu sichern, zu der Bestimmung genöthigt, daß von jetzt ab nur soviel Güter angenommen werden dürfen, als mit den regelmäßigen Zügen befördert werden können, und bemerken zugleich, daß während der bevorstehenden Frankfurter Messe hinsichtlich der auf den Stationen Berlin und Frankfurt aufgegebenen Güter nur dann für pünktliche Beförderung einzustehen ist, wenn sie, ohne Rücksicht auf die im § 64 des Betriebs-Reglements vom 17. Juli 1846 bestimmte Annahmezeit, bis Mittag 1 Uhr eingeliefert werden. Im Allgemeinen aber ersuchen wir die Absender von Meßgütern, dieselben wo möglich schon frühzeitig vor dem Beginn der Messe aufzugeben, und machen endlich darauf aufmerksam, daß auf sämmtlichen Haltestellen in Gemäßheit des § 44 des Betriebs-Reglements gar keine Güter zur Beförderung angenommen werden.
Berlin, den 14. Januar 1847.
Die Direktion
der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Landwirthschaftlicher Verein zu Lissa.
Den 26sten d. M., früh 10 Uhr, im gelben Löwen zu Lissa, beginnen die Verhandlungen des landwirthschaftlichen Lissaer Vereins. Da noch einige organische Einrichtungen festzustellen, so werden die verehrlichen Mitglieder dringend ersucht, zahlreich sich einzufinden.
Stabelwitz bei Schl. Lissa, den 14. Januar 1847. **Der Vorstand.** Gebel.

Des Elephanten Abreise
findet **unwiderruflich** erst am **27sten d. Mts.** — in der vorgestrigen Zeitung ist irrthümlich der 21ste angegeben — statt.
Möllhausen.

Geschäfts-Verkauf.
Ich beabsichtige mein Geschäft, bestehend in einer **Buchbinderei,** einer **Antiquar-Buchhandlung** und **Leihbibliothek,** ortsveränderungshalber zu verkaufen. Männer vom Fach, denen daran gelegen ist, ein gangbares und wohl eingerichtetes Geschäft zu erwerben, finden hier Gelegenheit. **R. Schimmel,** Schmiedebrücke 50.

Die geehrten Herren Gartenliebhaber, Gutsbesitzer und Kunstgärtner erlaube ich mir hiermit ergebenst auf mein Samen-Verzeichniß für das Jahr 1847 aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält über 2300 Nummern und das Neueste und Schönste sowohl in Gemüse- und Feld-, als auch in Blumen-Sämereien. Unter den letzteren besonders viele der seltensten, zum erstenmale in Handel kommenden Preis-Verzeichnisse sind auf gefälliges frankirtes Verlangen durch die Herren **Gebrüder Alexander,** Ring Nr. 8 in Breslau, zu beziehen. Alle Aufträge werden prompt und schnell ausgeführt.
Erfurt, im Dezember 1846.
Ernst Benary, Kunst- und Handelgelsgärtner.

Comprimirte Grundessenzen
zur Bereitung sämmtlicher **Liqueure** und **Aquavite** empfiehlt die Fabrik von
C. F. Capaun, in Masselwitz bei Breslau.

Bade-Anzeige.
Einem sehr geehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß die **russischen Dampfbäder** vom 1. Februar d. J. ab, das Einzelbad nur für **15 Sgr.**, im Abonnement nur für **$12\frac{1}{2}$ Sgr.** verabreicht werden können.
Die Bade-Besitzer **Ludwig Zettlitz** und **A. Stiller.**
Breslau, den 19. Januar 1847.

Verkauf von Sprungstähren.
In der Stamm-Schäferei zu Laasan, Striegauer Kreises, stehen $2\frac{1}{2}$ jährige Sprung-Stähre von der edelsten Abkunft, starkem Körperbau, großem Wollreichthum und befriedigender Feinheit, zu angemessenen Preisen zum Verkauf. Für fremde Käufer wird bemerkt, daß Laasan an der Freiburger Eisenbahn liegt, zwischen den Bahnhöfen Ingramsdorf und Königszelt. Laasan, den 18. Januar 1847.
Das Reichsgräflich von Burghaußsche Wirthschafts-Amt.

Angekommene Fremde.

Den 20. Januar. Hotel zum weißen Adler: Se. Durchl. Prinz Biron v. Curland a. Wartenberg. Reg.-Präsid. Gr. v. Pückler a. Oppeln. Gutsb. Friedländer a. Neuland, v. Lieres a. Gallowitz. Kaufl. Güttler a. Reichenstein, Matthis a. Luxemburg, Cohn a. Heidingsfeld, Gottschalk a. Berlin, Neniandt aus Elberfeld. — Hotel zur goldenen Gans: Se. Durchl. Prinz v. Carolath aus Carolath. Gutsb. Gr. v. Stolberg a. Kreppelshof. Kammerherr Graf v. Pückler aus Thomaswaldau. Frau v. Debschütz a. Pollentschine. Gutsb. v. Meier a. Schützendorf. Ober-L.-G.-Rath Schwerck a. Ratibor. Rentier Demont Roud a. Paris. Banq. Schlesinger aus Hirschberg. Kaufl. Levysohn aus Glogau, Bergmann a. Prag, Saur a. Leipzig, Leuchter a. Ratibor. — Hotel de Silesie: Kaufm. Mehwald a. Liegnitz. Geh. Seehandl.-Rath Bergmann u. Poliz.-Kommiss. Huthsteiner aus Berlin. Bar. v. Löen aus Eckwerthsheide. — Hotel zum blauen Hirsch: Pastor Thiel a. Weigwitz. Gutsb. v. Mielencki a. Kempen. Kaufl. Söwy aus Galizien, Wolff a. Oberschlesien. — Hotel zu den drei Bergen: Rentier Schöttler a. Düsseldorf. Fabrikant Grautegein a. Weimar. Dr. Ringherr aus Warschau. Kaufl. Matthes aus Eilenburg, Hirsch aus Leipzig, Meier a. Berlin. — Zwei goldene Löwen: Lotterie-Einnehmer Böhm a. Brieg. Gutsb. Kleinert a. Hausdorf. Insp. Hoffmann aus Ohlau. — Hotel de Saxe: Kaufm. Silbermann a. Jutrocin. Lehrer Richter a. Oppeln. — Röhnelt's Hotel: Gutsb. v. Lipinski a. Gutwohne. — Weißes Roß: Kaufmann Kempner a. Landsberg. Domainen-Pächter Schwanke a. Weicherau. Fabrik. Hendler a. Friedland. — Goldener Zepter: Posthalter Auer a. Ostrzeszow. Oekonomie-Direktor Liehr a. Goldschmiede. v. Randow a. Brieg. Königs Krone: Kaufm. Lisser a. Strehlen. Handl.-Commis Bürgel a. Giersdorf. — Weißer Storch: Kaufl. Mai a. Rosenberg, Korpules a. Ohlau. — Goldener Löwe: Techniker Schiffmann a. Wien. Oberförster Hielscher a. Kraschen. Wirth.-Insp. Reimann a. Rudelsdorf. Oek. Drewitz a. Bobrek.

Privat-Logis. Schweidnitzerstraße 16: Buchhandl.-Commis Kacholt aus Leipzig. — Schweidnitzerstr. 5: Oekon.-Kommissionsrath Hohlfeld a. Grottkau. Schichtmeister Habermann a. Waldenburg. Kommission. Stempel a. Kamenz. Mühlenbaumeister Freyer aus Kupferberg. — Karlsstr. 30: Kaufl. Meyer a. Bromberg, Nelken a. Ostrowo, Horwitz a. Brody. — Albrechtsstr. 39: Dr. Aust a. Malapane. — Junkernstr. 25: Kaufl. Bernhard a. Oppeln, Breslauer a. Rosenberg. Buchdruckereibesitzer Pleßner a. Gleiwitz.

Universitäts-Sternwarte.

20. u. 21. Januar.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27 8, 88	— 1, 00	— 3, 8	0, 1	4° WSW	überwölkt
Morgens 6 Uhr.	9, 20	— 1, 35	— 4, 0	0, 6	3° SW	"
Nachmitt. 2 Uhr.	9, 64	— 0, 65	— 2, 7	0, 8	0° NW	"
Minimum	8, 86	— 1, 35	— 4, 0	0, 1	0°	
Maximum	9, 78	— 0, 65	— 2, 5	0, 8	7°	

Temperatur der Oder + 0, 0